

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmannsdorf, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterisdorf.

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pfg., von auswärts 30 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 20 Pfg., Reklameteil 80 Pfg.

Geringe Hoffnungen der deutschen Friedensdelegierten.

Unseres Schicksals Würfel rollen.

Die Arbeit der Feinde an der deutschen Antwortnote vollzieht sich unter merkwürdigem Aufregung. Die gegnerische Presse tobt, tobt gegen Deutschland. Einsteils im Auftrage ihrer Regierung; andernteils aus eigener „Ueberzeugung“, also aus dem in Geld umzumünzenden Hass gegen Deutschland.

Hinsichtlich Oberschlesiens und Westpreußens scheint man sich in Paris mit schweren Sorgen zu tragen. Ein Bericht Wte Williams in der deutschfeindlichen Londoner „Daily Mail“ betont mit Nachdruck, daß Oberschlesien sich mit aller Kraft gegen Polen wehren werde. Der Kampf werde ausbrechen, sobald der erste polnische Soldat die Grenze überschreite, und ohne Rücksicht auf Berlin, die Regierung und das übrige Deutschland ausgefochten werden. Auch die Unterzeichnung des Friedensvertrages sei für die Lage ohne Bedeutung. Oberschlesien wolle nicht polnisch werden und stehe völlig unter dem Einfluß Otto Hörsings, dessen Macht sich immer weiter ausbreite und der stärker sei als Noth. Der englische Korrespondent entwirft von Hörsing, einem einfachen Schmied, eine begeisterte Schilderung. Verschiedene englische Zeitungen melden, daß sich die Entente von der Einmischung in Schlesiens und Westpreußens selbst überzeugen wolle. Sie wolle aus eigener Anschauung den entschlossenen, unbußfertigen Willen des deutschen Ostens kennen lernen und mit eigenen Augen sehen, was an der polnischen Herabwürdigung der deutschen Ausgebungen Wahres sei. Nach den letzten Nachrichten aus Paris haben die in Deutschland weilenden Vertreter der Ententemächte von ihren Regierungen den Auftrag erhalten, „über die Protestgebungen in deutschen Landesteilen des Ostens, die den Polen zugeteilt werden sollten, Erhebungen anzustellen und Berichte an die Pariser Konferenz zu senden.“

Wie wir erfahren, sind diese Meldungen aus Paris guttrefend. Wir freuen uns darüber, daß Vertreter der Entente die verschiedenen Orie der Ostmark besuchen, um sich von dem Willen und Ernst der deutschen Bevölkerung, ihre Angliederung an Polen unbedingt zu verhindern, zu überzeugen. Die Ententevertreter werden überall, in Stadt und Land, genau den Eindruck erhalten, der ihnen aus den in der Presse veröffentlichten Kundgebungen entgegengetreten ist. Sie werden noch mehr erkennen: Den granitnen Willen zur Tat! Blind hat die deutsch Bevölkerung, bauend auf ihr gutes Recht, den Wilson'schen Grundgedanken vertraut. Selbst die unpolitische bäuerliche Bevölkerung hing an diesen Versäßen, die eine neue, gerechte Weltordnung verkörpern. Jetzt, da sie sich betrogen sieht, will die deutsche Bevölkerung ihr Selbstbestimmungsrecht selbst holen, falls nicht in letzter Stunde in Versailles eine Umkehr zu Recht und Verzicht erfolgt. Welleicht treffen die Ententevertreter oder Journalisten neutraler Staaten auch die in diesen Tagen so häufigen Versammlungen aller Stände an, dann mögen sie sich unter das Volk mischen und hören, was der biedere Bauer, der einfache Arbeiter über das Schicksal, das man ihm gewaltsam auferlegen will, zu sagen hat. Überall wird den ausländischen Besuchern das Wort entgegenhallen: „Wir wollen deutsch bleiben, lieber tot als polnisch.“ Sie werden dann, wenn sie der Wahrheit die Ehre geben, nach Paris berichten müssen: „Hier in der Ostmark ist ein gequältes Volk zum Letzten, zum Neuesten bereit.“

Ultimatum der Entente?

Verfailltes, 3. Juni. Die deutschen Pressevertreter haben den Eindruck gewonnen, daß in den Kreisen der deutschen Delegation mit einer ablehnenden Antwort der Entente und einem Ultimatum gerechnet wird, das die Unterchrift

des Vertrages für die Delegation unmöglich machen würde. Die Delegation wird dann voraussichtlich abreisen, um mit der Regierung zu beraten und ihr die Entscheidung über Ausnahme oder Ablehnung zu überlassen. Wahrscheinlich wird in diesem Falle die Abreise am Sonntagabend vor Pfingsten oder an einem der Pfingsttage erfolgen.

Ueber den englischen Kabinettsrat, der gestern in Paris abgehalten wurde, um über eine etwaige Aenderung einiger Friedensbedingungen zu beraten, wird mitgeteilt, daß zwar versucht worden sei, Lloyd George zu größerer Nachgiebigkeit zu bewegen, daß aber bisher kein Beweis für seine Bereitwilligkeit vorliege, dem Drängen des „Manchester Guardian“ und seiner Freunde zu folgen. Den stärksten Widerstand leistete Wilson, der jedem Zugeständnis abgeneigt wäre. Es wird also gut sein, auf irgendwelche Modifikationen von Bedeutung in den Friedensbedingungen nicht zu rechnen und sich auf jede Eventualität vorzubereiten. Sollte es wider Erwarten dennoch zu einem Ausweg kommen, der mündliche Verhandlungen erlaubt, so wäre das eine Ueberraschung.

Das gesunkene Ansehen Wilsons.

Amsterdam, 4. Juni. (Sonderdepesche JTB.) Ein hiesiger Korrespondent des JTB. hatte gestern Gelegenheit, längere Zeit mit einem hier weilenden Direktor einer großen amerikanischen Bank ausführlich über die amerikanischen Verhältnisse zu sprechen. Die politische Lage Amerikas schilderte er mir, kurz zusammengefaßt, folgendermaßen:

Wilson's Ansehen ist infolge des Ganges der Pariser Verhandlungen sehr gesunken. Die angesehensten Blätter, wie „New York Times“, vor allem aber die kleinere Provinzpresse greifen ihn auf das schärfste an und fragen, was er eigentlich in Paris tue. Das Volk fragt sich täglich, weshalb denn Amerika den Krieg geführt habe, da der Völkerbund lediglich einer Versicherung Frankreichs und einer Hebung der Macht Englands diene, ohne Amerika zu nützen. Amerika habe im neuen Völkerbund nur eine Stimme, England dagegen mit den außerpolitisch unbedingt unter seiner Führung stehenden Dominions fünf. Der Völkerbund wahrte letzten Endes das Interesse Japans, aber nicht das Amerikas.

Die Ungerechtigkeiten gegenüber Deutschland, China und Irland werden durch die Art, wie der Völkerbund inszeniert wird, tatsächlich verewigt. Amerika gibt durch seinen Beitritt keine sichere Anstellung auf und riskiert, indem es den Völkerbund garantiert, in künftige Kriege gezogen zu werden. Der Krieg wäre für Amerika tatsächlich unnötig gewesen, wenn Wilson früher eine klare Politik gegenüber Deutschland geführt hätte. Jedenfalls hat Wilson eines erreicht: die Aussichten der amerikanischen demokratischen Partei sind für eine Generation durch seine Politik vernichtet worden.

Genf, 4. Juni. (Sonderdepesche JTB.) Der „Corriere della Sera“ meldet, gestützt auf direkte Informationen der „Times“, daß die Opposition gegen den Völkerbund in Amerika seit zwei Wochen mächtig gewachsen sei. Der Völkerbund und der Friedensvertrag seien beim amerikanischen Volke hauptsächlich durch das amerikanisch-englisch-französische Defensivbündnis distreditiert worden.

Foch anektiert.

Während der Zeit, in der in Paris in umständlicher Arbeit vom Verrerrat die Bedingungen festgelegt wurden, unter denen der Friede mit Deutschland zustande gebracht werden sollte, vernahm man aus der Entente, daß Generalissimo

Foch mit dem Erreichten außerordentlich wenig zufrieden war. Er stellte sich den „Sicherheitsfrieden“ gegen Deutschland noch wesentlich anders vor, als selbst Herr Clemenceau in seiner Verblendung und greisenhaften Nachsicht. Wilson und Lloyd George, die trotz allem ja keine Ursache hatten, so weit wie Clemenceau zu gehen, beschränkten dann die ausschweifenden Forderungen der französischen Regierung auf eine immerhin doch beschränkte Besetzung des deutschen Gebietes links vom Rhein. Nach Ausführung der Friedensbestimmungen sollen die Franzosen es wieder räumen. Herr Foch hatte also mit seiner Politik eine Niederlage erlitten, und man wußte jederzeit auch zu merken, daß er mit seiner Demission gedroht habe. Inzwischen haben wir die traurigen Dinge in der Pfalz und im Rheinlande erleben müssen, und es zeigte sich dabei, daß die französischen Militärpolitiker mit dem Generalissimo an der Spitze in der Hoffnung leben, ihre Ziele doch noch „hinten herum“ zu erreichen. Beweis dafür ist das soeben bekannt werdende Protokoll über die Zusammenkunft des Generals Geraud mit den Zentrumsabgeordneten Richter und Hofmann. Danach hat Gerard seinen Unterhändlern bereits am 8. März d. J. folgendes erklärt:

„Ich habe Marshall Foch geschrieben, daß die Unterzeichner die Befugnisse ihrer Maßnahmen noch nicht wagten aus Angst vor späterer Maßregelung durch die Deutschen. Ich habe da, wie mir die Herren Hofmann und Richter sagten, hinzugefügt: daß jedermann unterzeichnen wird, wenn man sicher sei, keine Maßregelung zu befürchten zu haben. Ich bin noch nicht ermächtigt, alles zu sagen, was mir der Marshall geantwortet hat. Aber ich kann Ihnen mit meinen eigenen Worten sagen: „Sie können den Herren versichern, daß sie mit der deutschen Regierung rechts des Rheins nichts mehr zu tun haben werden. Das rechte Rheinufer wird von dem linken getrennt. Demgemäß sind keine Maßregelungen zu befürchten und die Militären werden beim Friedensschluß die rechtsrheinische Regierung hindern, die Bevölkerung des linken Rheinufer zu schädigen. Die Tätigkeit der deutschen Regierung wird am Rhein aufhören, die Vollteile des linken Rheinufer können sich darüber äußern, wie sie wollen: ein unabhängiger Staat oder mehrere unabhängige Staaten oder sonst ein Modus vivendi. Aber in allen Fällen werden die Deutschen auf dem linken Rheinufer nichts zu sagen haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß nach der endgültigen Festlegung der Rheingrenze versucht wird, die Wiederaufnahme des wirtschaftlichen Lebens auf dem linken Rheinufer in die Wege zu leiten. Wir werden dann um so lieber dem linken Rheinufer helfen. Ich hoffe, daß ich dann, wenn diese Herren mit uns gehen, um das soziale und wirtschaftliche Leben des linken Rheinufer zu heben, erreichen werde, daß die durch Deutschland zu zahlende Kriegsschuldigung für die Pfalz viel weniger drückend sein wird. Ich werde Sie dann bitten, meine Herren, Verhandlungen über das sozialwirtschaftliche Leben der Bewohner mir zuzumachen zu lassen und an der Hand dieser Berichte werde ich beantragen, daß Ihre Wähler zum Teil von der Kriegsschuldigung entlassen werden. Ich werde sicherlich diese Entlastung zum Teil durchsetzen; demgemäß können Sie jetzt, ohne Maßregelungen zu befürchten zu müssen, vorgehen. Das liegt in Ihrem Interesse; denn Sie können dann Ihren Wählern sagen, daß sie die Teilnahme an diesen Erleichterungen Ihnen zu verdanken haben.“

Reichsminister Erzberger an Marshall Foch.

Berlin, 3. Juni. (JTB.) Ueber den Fochverrat am Rhein hat der Vorsitzende der deutschen Waffenstillstandskommission, Reichsminister Erzberger, an den Vorsitzenden der deutschen Kommission in Span, Generalmajor Freiherrn v. Hammerstein, heute gebrannt:

„Erfolge Sie, nach heute folgenden Protest in Marschall Foch durch General Rudant überreichen zu lassen.“

Der deutschen Regierung sind glaubwürdige Nachrichten darüber zugegangen, daß französische Besatzungsbehörden im linksrheinischen Gebiet, unter Mißbrauch der ihnen durch den Waffenstillstand eingeräumten Befugnisse, hochverräterische Bestrebungen in den besetzten Gebieten fördern und unterstützen. Die deutsche Regierung bedauert lebhaft, daß sie infolge der Maßnahmen der Alliierten nicht in der Lage ist, direkte Untersuchungen über die ihr zugegangenen Nachrichten in den besetzten Gebieten anzustellen. Sie muß daher sich auf die ihr zugegangenen glaubwürdigen Berichte stützen.

Hiernach haben politisch einflusslose Persönlichkeiten, die keinerlei Auftrag vom Volk hatten, wiederholt Verhandlungen über die Auslösung einer rheinischen Republik und über die Loslösung der rheinischen Republik vom Deutschen Reich geführt, und zwar mit den französischen Offizieren General Mangin, General Gerard, Oberst Binon, Hauptmann Rosen. Französische Besatzungsbehörden haben auch gestattet, daß am 1. Juni Plakate über die Auslösung einer rheinischen Republik angeheftet werden dürften, während andere Besatzungsbehörden es verboten haben, die von der deutschen Regierung am 29. Mai ergangene Warnung vor hochverräterischen Untrieben zu veröffentlichen.

Nach den bis jetzt der Reichsregierung bekannt gewordenen Nachrichten wurde am Sonntag vormittag der Aufruf zur Gründung einer rheinischen Republik in Mainz platiert, unterzeichnet von namenlosen unbekanntem Ausschüssen. Die Bevölkerung hat, um ihren Widerspruch zum Ausdruck zu bringen, die meisten Plakate wieder abgerissen. Französische Militärbehörden sind dagegen eingeschritten und haben Deutsche, welche Plakate befestigten, verhaftet, und bis zur Stunde noch nicht freigelassen.

Bei einer Besprechung, die der Nassauische Ausschuss gegen die rheinische Republik mit Oberst Binot hatte, hat dieser einem deutschen Beamten, der pflichtgemäß darauf aufmerksam machte, daß die französischen Militärbehörden einen Hochverrat gegen das Deutsche Reich unterstützen, erwidert, er werde den Städten, die mit der Gründung der neuen Republik sich nicht abfinden,

die Lebensmittel absperren lassen und hinzugefügt, daß der Beamte innerhalb 24 Stunden aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen werde.

Nach amtlichen Meldungen ist Regierungspräsident Winterstein, der höchste Verwaltungsbeamte der Pfalz, von den französischen Okkupationsbehörden aus der Pfalz ausgewiesen worden.

Französische Okkupationsbehörden haben weiter zwei Depeschen eines Staatsanwalts Dorten in Wiesbaden, der sich aus eigenem den Titel des Friedenskommissioner der alliierten und assoziierten Mächte in Paris entgegengenommen, in welchen er unter anderem gebeten hat, nach Paris zu Verhandlungen kommen zu dürfen.

Diese Handlungen französischer Okkupationsbehörden stehen in schroffem Gegensatz zu den Waffenstillstandsbedingungen vom 11. November 1918 und zu den wiederholten Erklärungen des Marschalls Foch gegenüber dem Unterzeichneten bei den Erneuerungen des Waffenstillstandes. Das Verhalten der französischen Militärbehörden stellt die schwerste Verletzung völkerrechtlich übernommener Verpflichtungen dar. Die deutsche Regierung legt gegen dieses Verhalten den schärfsten Protest ein und erwartet, daß namentlich in den Zeiten der Friedensverhandlungen seitens der Okkupationsbehörden alles unterlassen wird, was dazu führen muß, den erfolgreichen Verlauf der Friedensverhandlungen stören und unnötig zu machen.

Als Anlage zu diesem Protest bitte ich die beigefügten, sieben einstimmig beschlossene Kundgebungen der Abgeordneten der rheinischen Lande zur deutschen Nationalversammlung und preussischen Landesversammlung gegen die Auslösung von Sonderrepubliken in Westdeutschland ebenfalls General Rudant zur Weitergabe an Marschall Foch zu überreichen.

Reichsminister Erzberger.

Amtsantritt der „rheinischen Regierung.“

Frankfurt a. M., 3. Juni. Der Sitz der neuen Regierung ist das Landeshaus. Gestern früh erschienen hier Landeshauptmann Krekel, Dr. Dorten und der Mittelschullehrer Klaus Kramer, um die Regierung anzutreten. Als sie nicht empfangen wurden, zeigten sie auf französische Offiziere, die sie als Zeugen mitgebracht hatten.

Wer ist Dr. Dorten?

Berlin, 4. Juni. Wie die Morgenblätter melden, ist der „Präsident“ der rheinischen Republik Dr. Dorten ein früherer Staatsanwalt aus Düsseldorf. Er war nach seiner Entlassung aus dem Heer, dem er als Hauptmann eines Generalkommandos angehörte, von Düsseldorf nach Berlin verlegt worden, kam jedoch nicht nach Berlin, sondern begab sich nach Wiesbaden, wo er die Kur gebrauchte. Von dort sandte er an die Oberstaatsanwaltschaft ein Gesuch, in dem er um langfristigen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Nerven bat. Das Gesuch ging an den Justizminister weiter und dieser bewilligte die Bitte Dortens, dem von einem Wiesbadener Arzt attestiert war, daß er an einem Rückfall seiner Nervenkrankung leide. — Dorten hat sich in das besetzte Gebiet begeben und ist nach Ablauf seines Urlaubs nicht nach Berlin

zurückgekehrt. Die Justizbehörde zog daraufhin schon vor Wochen Erkundigungen über Dorten ein und erfuhr, daß D. sich politisch stark betätigt, offenbar Verbindungen mit französischen Behörden im Rheinland unterhalte.

Der Widerstand der rheinischen Bevölkerung.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Der Widerstand der rheinischen Bevölkerung gegen ihre Loslösung vom Deutschen Reich hat an Umfang und Kraft schnell zugenommen. Die Arbeiter der Opel-Werke in Rüsselsheim traten gestern als Zeichen des Protestes gegen die Auslösung der „rheinischen Republik“ in den Streik. In Ludwigshafen veranstaltete gestern die Arbeiterchaft eine machtvolle Kundgebung gegen die Auslösung einer pfälzischen Republik. Am Nachmittag trat man in den allgemeinen Streik. In Koblenz versammelten sich Tausende von Bürgern unter freiem Himmel und erhoben Protest gegen das hochverräterische Treiben im Rheinland. Stürmische Weisallstundgebungen erschollen, als der Gewerkschaftssekretär Scherber in einer Ansprache ausführte, er freute sich, daß die Koblenzer wie in den Zeiten des Glücks jetzt auch in den Tagen der Not zum Deutschen Reich stehen wollten. Die Eisenbahnbeamten legten, um ihrer Gesinnungstreue Ausdruck zu geben, für mehrere Stunden die Arbeit nieder.

Aus Mainz wird noch berichtet: Es stehen hinter den hiesigen Mächtschaften der Bevölkerung nur ein paar Leute, die so gut wie unbekannt sind. So viel man bisher hört, agitieren hier besonders zwei Herren, ein Amtsgerichtsrat Liebing und ein Dr. Klingenschmidt, die in der Mainzer Zentrumspartei bisher keine große Rolle gespielt haben.

Konzeptionen der Regierung?

Berlin, 4. Juni. Wie die „Germania“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist Geh. Rat Dr. Brugger aus dem Kultusministerium zum Regierungspräsidenten in Köln und Oberregierungsrat Fuhs in Arnberg zum Regierungspräsidenten in Trier ernannt worden. Beide sind Katholiken und Zentrumsmänner. Zurzeit sind Erwägungen im Gange, den früheren Staatssekretär Trimborn zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz zu ernennen.

Die Zentrumspartei schüttelt die Hochverräter ab.

Berlin, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Zentrumspartei der deutschen Nationalversammlung protestiert in ihrer heutigen Sitzung scharf gegen die hochverräterischen Untriebe in der Rheinprovinz. Sie bezeichnet in einer einstimmig angenommenen Resolution das Verhalten der Auswiegler als Fahnenflucht und als gemeinsames Verbrechen, und betrachtet alle, die sich an den hochverräterischen Untrieben beteiligen, als außerhalb der Zentrumspartei stehend.

Preussische Landesversammlung.

Das Haus setzte die Besprechungen über die Verwertung des Transportwesens fort. Abg. Koyisch (Dem.) sprach über verkehrliche Maßnahmen der Regierung. Er zielte damit in erster Linie auf den Postkartenausweis hin, der in raffinierter Weise umgangen worden sei; er richtete an die Eisenbahnarbeiter die Forderung, einmal ihr persönliches Interesse hinter das Interesse der Gesamtheit zurückzustellen. Auch die vom Minister Deser gewünschte Herabsetzung der Lebensmittelpreise könne doch nur durch freundliche Arbeit erzielt werden. Die Arbeiter sollen endlich einmal daran denken, daß es große Bedürfnisse gibt, die weniger verdienen als sie, z. B. viele Ärzte, Juristen und andere große Gruppen geistiger Arbeiter.

Abg. Dr. Sähler-Greifswald (D-Nat.) begrüßte die Warnung des Ministers vor weiteren Lohnforderungen.

Darauf wurden die Anträge dem Haushaltungsausschuss überwiesen.

Es folgte eine förmliche Anfrage des Abg. Dr. Belski (D-Nat.) über ein Monopol von Schulbüchern. Der Antragsteller begründete seinen Antrag.

Kultusminister Hünicke: Dem Gedanken der Monopolisierung stehe ich selbstverständlich als Sozialdemokrat sympathisch gegenüber. Er ist gesund und erwägenswert. Doch bestehen zurzeit gegen die Monopolisierung noch ernste Bedenken.

Abg. Wildermann (Ztr.) wendet sich gegen die Monopolisierung, da die Schule nicht Erwerbs-, sondern Bildungsanstalt ist.

Abg. Frau Dr. Wegscheider (Soz.) fordert eine moderne Umgestaltung des Kultusministeriums.

Abg. Adolf Hoffmann (L. Soz.): Der Buchhandel treibt schamlosen Wucher. Wir wollen die Geschäfts-fälschung und die Hohenzollern-Legende nicht aufrechterhalten.

Abg. Rippel (D-Nat.) wandte sich gegen den Vordr. Die Sozialdemokraten wollen die Knebelung des Geistes.

Abg. Frau Wühlmann (D. Sp.): Was geschieht mit den Schulbüchern des Monopols, wenn die Regierung wechselt? Wir sind gegen diese Geistesabschlachtung.

Abg. Schreiber (Dem.) äußerte ebenfalls Bedenken. Ferner wurde verhandelt über den Gesuchentwurf betr. die Gemeinde-Einkommensteuer 1919, durch den die Regierung den kleinen Einkommen helfen will, indem die Gemeinden das Recht erhalten sollen, die Einkommen bis zu 3000 M. steuerfrei zu lassen unter Mehrbelastung der Einkommen über 5000 M. Die Vorlage ging an den Gemeinde-Ausschuss.

Das Gesetz über die Landes-Kulturbehörden wurde in dritter Lesung angenommen. Es folgte die Beratung der förmlichen Anfrage des Abg. Thier (D. Sp.) über die Maßnahme, die die Regierung treffen will, um die in die Freiwilligenverbände einzu-

ben Studenten gegen die aus der erneuten Unterbrechung des Studiums folgenden Nachteile zu schützen.

Ein Regierungsvertreter erklärte im Auftrage des Kultusministers, daß die Dienstdauer als Kriegsdienst angerechnet werde. Die abgeleiteten Vorprüfungen werden den Angehörigen der Freiwilligenverbände zugute kommen.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Streifzeitung, das ist die neueste Errungenschaft von Breslau. Die Streifzeitung der Buchdrucker gibt im Verlage der „Volkswacht“ eine täglich in zwei Seiten Umfang erscheinende Zeitung heraus, die in der Druckerei von Böhm & Lauffig gedruckt und nur im Straßenverkauf für 20 Pfg. die Nummer verkauft wird. Der Reinertrag wird dem Streiffonds zugeführt. Am gestrigen ersten Verkaufstage machten die Zeitungverkäufer mit dem Verkauf dieser Zeitung ein sehr gutes Geschäft. Wie sehr der Streit von der eigenen Verbandsleitung der Gehilfenschaft verurteilt wird, geht aus dem folgenden Telegramm hervor, welches das Tarifamt an den Leiter der Breslauer Bewegung, den Maschinenmeister Sporn, sandte. Dasselbe lautet: „Verhalten Breslauer Gehilfenschaft unglücklich. Fordern sofortige Wiederaufnahme der Arbeit, andernfalls Tarifamt insbesondere gegen Urheber des Streiks entsprechende Maßnahmen treffen muß. Streik schädigt Tarifamt und Sache der Gehilfenschaft unermesslich. Tarifamt.“

Schweidnitz. Schweidnitzer Ortswehr. Gestern abend hatten sich im großen Saal der „Strahlmühle“ diejenigen Einwohner von Schweidnitz versammelt, die vorher schon schriftlich ihre Beteiligung an einer zu bildenden Ortswehr zugesagt hatten. Der große Saal war vollständig besetzt. Namens des vorbereitenden Ausschusses erstattete Herr Trippmacher einen Bericht und schlug dann vor, zu Vorstehenden der Ortswehr den hier wohnenden Generalleutnant a. D. Schröder und Stadtrat Franke zu wählen. Widerspruch erfolgte nicht. Die nächste Aufgabe wird die Ausarbeitung einer Satzung für die Ortswehr sein. Die Kompanie- und Zugführer sollen demnach von den einzelnen Kompanien selbst gewählt werden.

Reichenbach. Demonstration vor dem Landratsamt. Hier kam es vor dem hiesigen Landratsamt zu Protestkundgebungen gegen die verringerte Abgabe von Lebensmitteln, speziell Weizenmehl und Fett. Der Landrat versuchte die aufgeregte Menge zu beruhigen, indem er erklärte, daß nichts unversucht bleibe, um eine bessere Lebensmittelversorgung zu ermöglichen. Der Landrat erklärte sich mit der Bildung einer Kommission einverstanden, die allwöchentlich die Listen über die abzuführende und zur Verteilung kommende Butter prüft. Der Demonstration schlossen sich unter Aufsicht der Polizei erfolgreiche Hausdurchsuchungen nach aufgespeicherter Lebensmittel an. Besondere Freude unter der nach vielen Hunderten zählenden Menschenmenge löste der Transport einer mit Lebensmitteln vollgepackten Badewanne und mehrerer Reiseförb- und Koffer aus. Die beschlagnahmten Lebensmittel wurden im Polizeibureau untergebracht.

Landeshut. Die unbeliebten Denkmäler. In Schönberg sollte gestern eine Versammlung der deutschen Nationalen Volkspartei abgehalten werden, zu der ein Vortrag des Parteisekretärs in Aussicht gestellt war. Die Versammlung konnte jedoch nicht stattfinden, da niemand dazu erschienen war. Gewiß auch ein Zeichen der Zeit; man will von den Konterpartnern, die uns durch ihre langjährige verfehlte Politik zu unserer traurigen gegenwärtigen Lage verholfen haben, eben nichts mehr wissen.

Sirchberg. Stadtverordnetenversammlung. Der Magistrat hatte geglaubt, mit einem Einkommensteuer-Zuschlag von 210 Prozent auszukommen. Der Hauptausschuss der Stadtverordneten beantragte aber mit Rücksicht auf die zu erwartenden größeren Ausgaben — allein für die Neuregelung der Beamtengehälter 120 000 M. — die Steuer auf 230 Prozent festzusetzen, und die Stadtverordnetenversammlung beschloß dementsprechend. Die Realisten setzten sie mit 250 Prozent fest. Angenommen wurde ferner ein Antrag, die Grundsteuer nicht mehr nach dem Nutzungs-, sondern nach dem gemeinen Wert zu bemessen. Für die Gründung einer Einwohnerwehr wurden 2000 M. bewilligt.

Pollwitz. Ein vielmurworbener Bürgermeisterposten. In der letzten Stadtverordnetenitzung gab der Vortr. bekannt, daß für die erledigte Bürgermeisterstelle 177 Bewerbungen eingelaufen sind. Eine Kommission von 6 Mitgliedern wird die Bewerbungen sichten und die für die engere Wahl in Betracht kommenden Kandidaten bestimmen.

Goldberg. Festnahme eines Raubmörders. Durch zwei Gendarmeriewachtmeister wurde im Gasthof von Aulitz in Wollshagen der Raubmörder Ritsche aus Görlitz festgenommen und nach Görlitz eingeliefert. Ritsche, ein Mensch von vielleicht 21 Jahren, hat in Nieder-Ludwigsdorf den Arbeiter Rable erschossen, ebenso in Girsigsdorf den Stallschweizer Almann, der, durch einen Bauchschnitz verlegt, erst dieser Tage gestorben ist. Besterem war es noch möglich, die Täter — es kommt noch ein Mithelfer in Betracht — genau zu beschreiben und dadurch die Aufnahme zur Verfolgung zu ermöglichen.

Ratowitz. Ein sozialdemokratischer Beschluß. Der am Sonntag in Gletwitz tagende ober-schlesische Bezirkstag der sozialdemokratischen Partei nahm folgende Entschließung an: Von der Reichsregierung er-

Waldenburger Zeitung

Nr. 129.

Donnerstag, den 5. Juni 1919

Beiblatt

Ein Wahlbündnis zwischen „Deutschnationalen“ und „Unabhängigen“.

Bei den Kreisstadtwahlen im Regierungsbezirk Merseburg hatten die Städte Lauchstedt und Schafstedt gemeinsam durch die Stadtvorordneten zwei Abgeordnete zu wählen. Die Mehrheit der bürgerlichen Stadtvorordneten (Deutsche demokratische Partei und Deutschnationale Volkspartei) ist zwar nur gering. Sie hätte aber zur Wahl von zwei bürgerlichen Abgeordneten ausgereicht. Da in beiden Orten die demokratische Parteirichtung am stärksten vertreten ist, denn insgesamt kommen nur zwei deutschnationale Stadtvorordnete in Betracht, wurden zwei demokratische Kandidaten in Vorschlag gebracht. Dieser Vorschlag wurde anfänglich auch angenommen. Kurz vor der Wahl aber erklärten die Deutschnationalen, daß sie sich anders besonnen hätten und für die Wahl der demokratischen Kandidaten nicht eintreten würden. Sie hatten inzwischen nämlich, trotz der mit den Demokraten getroffenen Vereinbarung, Anschluß an die Unabhängige Sozialdemokratie gesucht und gefunden und dieser die Zusicherung erhalten, daß ein „Unabhängiger“ und ein „Deutschnationaler“ als Kandidat für die Kreisstadtwahl aufgestellt und gewählt werden solle. Und so ist es denn auch tatsächlich geschehen. Deutschnationale und Unabhängige haben Arm in Arm den Kampf gegen die demokratischen Kandidaten geführt und so die Wahl von zwei bürgerlichen Abgeordneten für den Kreisstag verhindert.

Diese deutsche nationale Volkspartei, die hier dem Unabhängigen in den Sattel half, entrüstete sich aber vor der Wahl außerordentlich darüber, daß ihr Angebot an die Demokratische Partei in Merseburg zur Listenverbindung von den Demokraten abgelehnt wurde und konnte sich nicht genug in dem Ausmaß der Gefahr tun, daß infolge dessen vielleicht ein „Unabhängiger“ mehr in den Kreisstag käme. Das Beispiel von Lauchstedt und Schafstedt zeigt, wie wenig echt diese deutsche nationale Unterstützung war.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Juni 1919.

Ein kommunales Notgesetz.

Wahlwahlen der unbesoldeten Magistratsmitglieder.

Die Demokratisierung der Gemeinden soll der „Sozialistischen Korrepondenz“ zufolge beschleunigt werden, und zwar durch ein Notgesetz folgenden Inhalts:

Bis zum 1. August d. Js. müssen sich alle unbesoldeten Magistratsmitglieder und Gemeindevorstände einer Neuwahl unterziehen. Bei der Neubildung der obersten Gemeindeverwaltung ist nach dem Verhältniswahlrecht zu verfahren. Zugleich wird die Arbeit an der neuen, grundsätzlich demokratischen Gemeindeverfassung so beschleunigt werden, daß sie noch in diesem Jahre zum Gesetz erhoben werden kann.

Der Zweck dieses beschleunigten Vorgehens liegt nahe. Durch die Wahlwahlen auf demokratischer Grundlage allein konnte die Demokratisierung der Gemeinden noch nicht verwirklicht werden. In einzelnen Gemeinden haben sich allerdings die Mitglieder des Magistrats und der Gemeindevorstände zur Wiederwahl gestellt, aber von einer Neubildung des Gemeindevorstandes nach dem Verhältniswahlrecht war nicht die Rede. In anderen Gemeinden wieder ist noch alles beim alten geblieben. Es ist aber begreiflich, daß die auf neuer Grundlage gewählten Gemeindevertretungen auch eine Reform der Gemeindeverwaltung erstreben. Das Notgesetz selbst kann nur die bedenklichsten Unstimmigkeiten beseitigen und soll offenbar den Fortfall der kommunalen Arbeitstätigkeit rechtfertigen. Eine dauernde Besserung kann nur durch eine Demokratisierung der Gemeindeverfassung erreicht werden, deren beschleunigte Durchberatung gleichfalls in Aussicht gestellt wird.

Der Waldenburger Gebirgsverein

hielt am Dienstag im Ratskeller die ordentl. Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende Geh. Justizrat Hahn erstattete den Jahresbericht über das Jahr 1918. Der Sommer des Jahres 1918 stand unter dem Druck der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Schwierigkeit der Beschaffung von Material und Arbeitskräften, sowie die hohen Preise bewirkten, daß man, in der Hoffnung auf Besserung, sich abwartend verhielt. Daher hat sich die Tätigkeit des Vereins wesentlich auf Instandhaltungen beschränkt: 1. Ein Dubend Bänke ist gefügt worden, und zwar am Dienertische, an Adam und Eva, im Stadtwalde und an anderen Stellen. 2. Im Stadtwalde sind durch Einlegung von Röhren und Herstellung der Brücken die Wege gebessert worden. 3. Mit der Errichtung einer Aussichtstafel auf der Schillerhöhe hat der Erste Bürgermeister sich einverstanden erklärt. Der zunächst ins Auge gefaßte oberste Gipfel des Berges hat sich als ungeeignet erwiesen, weil hier das

Haus einen großen Teil der Rundsicht verdeckt. Auch die Aufstellung der Tafel auf dem schmalen, mit Fischen besetzten Gange vor dem Hause erscheint unzulässig. Es bliebe also nur der uniere Platz, und zwar die Stelle neben dem Musikpodium. Schließlich mußte die Sache wegen Unmöglichkeit der Beschaffung des Materials verschoben werden. 4. Die Anlage eines Weges am oberen Rande des Fürstlichen Steinbruchs an der Schillerhöhe erwies sich nicht als ausführbar, weil die Annäherung an den steilen Abhang nicht gestattet wird. 5. Zur Bezeichnung der Wege an der Schillerhöhe hat der Vorstand einen Entwurf gefertigt und dem Magistrat zugehen lassen. Wie verlautet, will der Magistrat den Wegen die Namen deutscher Dichter beilegen. Der Vorstand dagegen ist der Meinung, daß solche Namen, die keine Beziehung zur Örtlichkeit haben, dem Verständnis des Volkes fernliegen, daß die Namen vielmehr von der Örtlichkeit hergenommen werden müssen. 6. Die beabsichtigte Ausbesserung des Holzwegs am Aussichtspunkt auf Burg Neuhaus konnte unterbleiben, weil die Arbeit von der Fürstl. Verwaltung ausgeführt worden ist. 7. Die Aufstellung einer Aussichtstafel auf dem Vorplatz des Bahnhofes Altwasser ergab die Schwierigkeit, daß das Eigentum an diesem Platz weder für die Eisenbahn, noch für die Gemeinde oder die Firma Tielich festgelegt werden konnte. Die Ermittlungen hierüber haben lange Zeit in Anspruch genommen. Jetzt ist zu erwarten, daß mit dem Bahnhofsneubau das Gelände der Eisenbahn zufallen wird. Wir müssen dies abwarten, wollen aber inzwischen die Tafel anfertigen lassen. 8. Die beabsichtigte Bezeichnung des Weges nach dem Schwarzen Berge ist unterblieben, weil der Weg verfallen und ungangbar, auch ganz verwachsen ist, sodaß man ihn nicht benutzen kann. 9. Die Wegekarte (Jubiläumskarte) in drei Blättern ist von dem Ernterber, Prieger in Schweidnitz, jetzt in einem Blatte neu herausgegeben worden. Das Vorstandsmittglied Markschreiber Friede hat dazu die Eintragung der Veränderungen und Verbesserungen besorgt. 10. Die seit fast zwei Jahren von Zimmermeister Petria fertiggestellte Schutzhütte für die Wegehelfer konnte bisher wegen Mangels an Arbeitskräften nicht aufgestellt werden. Jetzt ist mit der Aufstellung begonnen.

Der Schatzmeister Fritsche erstattete hierauf den Kassenbericht. Die Zahl der Mitglieder beträgt 38; es schieden aus 38, es traten hinzu 17. Der Kassenbestand aus dem Vorjahr betrug 2302,50 Mk., der gegenwärtige Bestand beträgt 3600 Mk. Dem Kassierer wurde mit Dank Entlassung erteilt. Die bisherigen Vorstandsmittglieder, Geh. Justizrat Hahn, Stadtrat Völberg, Bankdirektor Kellert, Bauvorsteher Fritsche, Direktor Thümen, Zahnmechaniker Reibetanz, Zimmermeister Petria, Rentner Sperlich, Markschreiber Friede, wurden einstimmig wiedergewählt. Daraus wurde der neue Arbeitsplan beraten. In Aussicht genommen ist die Herausgabe eines kurzgefaßten, zweidimensionalen Wegführers, die Aufstellung einer Aussichtstafel auf der Vogelkuppe, die Ausbesserung von Wegen und weitere Aufstellung von Wegweisern und Aushebänken. Da die Beiträge (3 Mk. jährlich) trotz der größeren Ausgaben keine Erhöhung erfahren, ist das Ausschneiden einer größeren Zahl von Mitgliedern bedauerlich und zum Teil nicht recht erklärlich. Hat doch der Verein die Aufgabe, die Schönheiten unseres herrlichen Gebirgslandes weiter zu erschließen und dem naturliebenden Publikum die Wanderungen durch dasselbe zu erleichtern. In dieser Aufgabe mitanzuwirkeln, sollte Ehrenpflicht jedes Bewohners von Stadt und Umgebung sein.

* Pfingstferien der Schulen. Die Pfingstferien sind die einzigen im Jahre, welche für sämtliche Schulanstalten von gleicher Dauer sind. Der Unterricht wird am Freitag, den 6. Juni, geschlossen und am Freitag, den 13. Juni, wieder begonnen.

* Preussische Klassen-Lotterie. Bei der am 2. Juni beendeten Ziehung (22. Ziehungstag) der 5. Klasse 299. Preuss. Klassenlotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnehmers Kaufmann Völberg hier ein Gewinn von 1000 Mk. auf Nr. 115032 und 8 Gewinne zu je 240 Mk. auf die Nummern 21763 61498 156506 187826 187971 205107 207123 218443.

* Einen Aufruf zum Eintritt in die Reichswehr veröffentlicht das Reichswehr-Regiment 51 im heutigen Anzeigenteil der „Waldenburger Zeitung“, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen sei.

* Keine Brotfendungen an Kriegsgefangene in Frankreich. Die Angehörigen Kriegsgefangener in Frankreich senden diesen noch häufig Brot. Es wird darauf hingewiesen, daß Brotfendungen nicht gestattet sind; nur Zwieback und Kuchen sind zugelassen. Trotz des Verbotes eingehende Brotfendungen werden der Gefangenenliste überwiesen, kommen also den einzelnen Empfängern nicht zugute.

* Die Revision der Muttermörderin verworfen. Am 4. Januar d. Js. ermordete bekanntlich in Waldenburg die kaum der Schule entwachsene, 1903 geborene Honoristin Marianne Walter ihre eigene Mutter, indem sie sie in der Küche überfiel und ihr mit Messerschlägen die Schädeldede zertrümmerte. Sie hatte ohne Wissen ihrer Mutter Sparskassengelder abgehoben und aus Angst, diese könne Anzeige erstatten,

entschloß sie sich, den einzigen Zeugen der Veruntreuung aus der Welt zu schaffen. Die Strafkammer zu Waldenburg verurteilte, wie wir damals berichtet haben, die Mörderin zu 10 Jahren Gefängnis. Ihre beim Reichsgericht eingelegte Revision wurde als unbegründet verworfen.

* Stenographischer Wettbewerb. Der nationalstenographische Bezirksverband hielt am vergangenen Sonntag in den Räumen der kaufmännischen Fortbildungsschule seinen üblichen Halbjahreswettbewerb ab. An demselben beteiligten sich insgesamt 56 Personen. Dem Schnellschreiben ging wie üblich ein Weitlefen und ein Preisrechtschreiben voraus. Die Erfolge im Schnellschreiben ergaben wieder sehr gute Durchschnittsleistungen. In Gruppe 60 Silben wurden 5, in 80 Silben 3, in Gruppe 100 Silben 11, 120 Silben 9, 140 Silben 4, 160 Silben 2 preiswürdige Arbeiten abgegeben. Ferner gelangten 2 gute Arbeiten außer Wettbewerb, da bereits früher für die gleiche Leistung ausgezeichnet, zur Abgabe. Es erhielten im Einzelnen in den höheren Gruppen diesmal Preise: 100 Silben I. Preis: Fräulein Margarete Prähler, Lehrling Wilhelm Riethig, Fräulein Käthe Wittwer, Fräulein Fräulein Klose, Gymnasiast Herbert Bahrenhoff, Volksschüler bzw. Schülerin Herbert Köchel, Alfred Reichmann, Margarete Lang, sämtlich aus Waldenburg, Fräulein Emma Richter, Schülerinnen Margarete Gensjäger und Elisabeth Hasler aus Altwasser. 120 Silben, II. Preis: Fräulein Hedwig Lehmann, Gymnasiast Hans Kertcher. I. Preis: Fräulein Erika Neumann, die Gymnasiasten Rudolf Neumann, Gerb alger, Hans Ahmann und Gerhard Joppich, Lehrling Fritz Günther, Volksschüler Ernst Chalupka, sämtlich aus Waldenburg. 140 Silben I. Preis: Ernst Richter, Fräulein Martha Springer, Willy Baumann, sämtlich aus Altwasser, Gymnasiast Paul Friedrich aus Diebichau. 160 Silben I. Preis: Herr Max Wihlan und Bürozdügel Oswald Gebauer aus Waldenburg. Am Weitlefen beteiligten sich 13 Personen; die Pflicht (200 Silben) übertrafen davon 14, 7 derselben beteiligten sich außer Wettbewerb. Preise erhalten: in Gruppe 200—250 Silben: Bahrenhoff, Günther, Rudolf Neumann, Lehrling Gellner (Altwasser), 250—300 Silben: Wihlan, Chalupka, Friedrich. Für das Rechtschreiben erhalten Preise zuerkannt: Baumann, Vergander, Rudolf Neumann, Herbert Köchel. Im Anschluß an das Weitlefen fand eine Geschäftstypographieprüfung (120 Silben bei 10 Min. Schreibdauer) statt, welche Fräulein Charlotte Richter aus Waldenburg mit dem Prädikat „vorzüglich“ bestanden hat. Die Preisverteilung und Verteilung der Wertpreise vom Herbstwettbewerb erfolgte am Abend im Saale der „Herberge zur Heimat“ in Verbindung mit dem Stiftungsfest des Waldenburger Vereins.

* Bund der Deutsch-Oesterreicher. In schwerer Zeit politischer Hofflosigkeit haben einige in Breslau ansässige Deutsch-Oesterreicher es unternommen, ihre Landsleute zu sammeln und sie in dem Bund der Deutsch-Oesterreicher für die Provinz Schlesien und Posen mit dem Sitz in Breslau zu vereinen. Der Bund bezweckt, seinen Mitgliedern eine Stütze in allen Schwierigkeiten juristischer und finanzieller Natur zu sein, ihnen überhaupt in allen Fällen, soweit dies einem Verein möglich ist, Hilfe zu leisten. Aber auch Angehörige der übrigen Länder der ehemaligen österr.-ungar. Monarchie können die Mitgliedschaft in dem Bund erwerben, sofern sie deutscher Gesinnung sind; ihnen will der Bund darüber hinaus Gelegenheit geben, Anschluß an ein festes staatliches Gebilde, die deutsch-österreichische Republik, zu finden. Der Vorstand des Bundes ist bereit, Optationsgesuche zwecks Einbürgerung im neuen Vaterland durch Empfehlung zu erleichtern und zu beschleunigen. Das Bureau befindet sich vorläufig Viktoriatrasse 118/120, wohin auch alle Zuschriften zu richten sind.

* Verein schlesischer Kammergenossen. An der am 1. Juni in Breslau stattgefundenen Generalversammlung, auf welcher 93 Vereine aus der Provinz vertreten waren, wurde u. a. beschlossen, von dem vorhandenen Vermögen von rund 9000 Mk. 3000 Mk. zu Zwischwecken an die angeschlossenen Vereine (nach dem Mitgliederstande vom 1. Januar 1919) prozentual zu verteilen. Die Fellverwertung wird jedem Verein überlassen und die Firma Hahn (Leipzig) empfohlen. Der Tätigkeitsbericht der Kammergenossen wurde abgelesen, wohl aber dürfen jetzt tätowierte Lirer von Ausstellungen nicht mehr ausgeschlossen werden. Die einzelnen Vereine sollen sich zu Bezirksvereinen zusammenschließen und künftighin zur Vereinfachung ihrerseits — also nicht mehr die einzelnen Vereine selbst — Vertreter zu der Generalversammlung entsenden (im Waldenburger Industriegebiet besteht schon seit über einem Jahre ein solcher Bezirksverein). Nach sehr lebhafter Debatte gingen aus der Wahl des Vorstandes hervor: Oekonomierat Strauch als 1. und Pöschel als 2. Vorsitzender, Herrmann als 1. und Rauch als 2. Kassierer, Fuhrmann als 1. und Bollau als 2. Schriftführer. Der frühere Kassierer Thamm wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

§ Sinfonie-Konzert in Bad Salzbrunn. Das musikalische Leben, das in der hinter uns liegenden Winterperiode in der Metropole unseres Kreises lebhaft pulsierte, findet nunmehr seine Fortsetzung in dem uns benachbarten schönen Badeort Salzbrunn. Die täglich dort stattfindenden Promenaden-Konzerte

Der Fleißchen Kurkapelle bilden besonders Sonntags den Sammelplatz der musikliebenden Kreise von Salzbrunn, Waldenburg und den benachbarten Ortschaften; — Natur und Kunst vereinigen sich hier, um Auge und Ohr in gleicher Weise Schönes und Gemüthsreiches zu bieten und zu erfreuen. Nachdem das Kurorchester wieder auf „Friedensstärke“ gebracht worden ist und durch Rückkehr bewährter Kräfte seine frühere Zusammenfassung erfahren hat, darf Musikdirektor Kaben seinem Lieblingsprojekt, der Veranstaltung von Sinfonie-Konzerten, die wir in den letzten Jahren schmerzlich entbehren mußten, auch wieder näher treten. Wie wir erfahren, findet das 1. Sinfonie-Konzert bereits nächste Woche, und zwar am Mittwoch den 11. Juni, im Konzert- und Theater-Saale in Form eines Beethoven-Abends statt. Die Kapelle wird zu diesem Zwecke eine angemessene Verstärkung erfahren; als Solist ist zu diesem Konzert der 1. Violinist der Breslauer Kammermusik-Vereinigung, Alfred Wittenberg, einer der bedeutendsten Geiger der Jetztzeit, gewonnen worden. Den Kunstfreunden hierorts ist Wittenberg längst kein Fremder mehr; seine virtuoson Leistungen in dem seitens der Musikalischen Gesellschaft Waldenburg im verfloffenen Winter veranstalteten Konzerte trugen ihm uneingeschränkte Bewunderung ein. In dem Konzert für Violine, mit Begleitung des Orchesters, ist dem Künstler am Mittwoch auch neue Gelegenheit gegeben, seine Meisterschaft auf dem von ihm behandelten Instrumente darzutun; zudem ist dieses Werk des großen Tonchöpfers Beethoven eines der schönsten Konzerte der Violin-Literatur. Ihm schließen sich dann noch zwei Romane in F- und G-dur für Violine und Orchester an. Seitens der Kurkapelle gelangen die Sinfonie Nr. II D-dur und die Ouvertüre zu Goethe's „Egmont“ zur Aufführung, die im Verein mit den vorerwähnten Beethoven'schen Konzerten aufs neue den Beweis erbringen werden, daß Salzbrunn's Kurorchester unter Musikdirektor Kaben's Leitung in Bezug auf seine Leistungen die Priorität unter den schlesischen Wäldertapellen beanspruchen darf. Deshalb sei für alle Kunst- und Musikfreunde am Mittwoch die Parole: Auf nach Salzbrunn!

Der Fremdenverkehr im Riesengebirge. Auf eine Eingabe des Volksausschusses in Schreiberhau gegen den Beschluß des Volksausschusses in Hirschberg, den Fremdenverkehr im Riesengebirge zu sperren, ist vom Regierungspräsidenten folgende Antwort eingegangen: „Ein Antrag des Volksausschusses in Hirschberg, den Fremdenverkehr im Riesengebirge zu sperren, ist bei mir bisher nicht eingegangen. Ein Antrag in diesem Umfange würde auch keinerlei Aussicht auf Verwirklichung haben, da er den bestehenden Bestimmungen nicht entsprechen würde, nach denen Anordnungen zu einer vollkommenen Ausschaltung des Fremdenverkehrs in jedem Einzelfalle der vorherigen Genehmigung des Herrn Reichs-Ernährungsministers bedürfen und dieser weder eine Sperrung von länger als 4 Wochen noch eine Ausschaltung von solchen Ortsfremden zulassen wird, die durch Berufs- und Erwerbsnotwendigkeiten zum Aufenthalt gezwungen sind, die bei Ehegatten, Eltern, Großeltern, Kindern, Enkeln oder Geschwistern Aufenthalt nehmen, ferner von Militärpersonen, die nachweislich zu Kur- und Erholungszwecken zugereist sind, Stadtkindern, Jungmännern und Personen, deren Aufenthalt nach amtlichem Zeugnis

durch eine gesundheitliche Notwendigkeit begründet ist.“

* **Schweinehaltungsverträge.** Für die auf Grund der Schweinehaltungsverträge abgelieferten Schweine werden durch ein Rundschreiben des Reichs-Ernährungsministeriums vom 24. Mai günstigere Bedingungen festgesetzt. Unter Wegfall des Stückzuschlages von 35 M. wird der Höchstpreis auf 150 M. für je 50 kg Lebendgewicht erhöht. Ferner wird die Schlussablieferungsfrist, die bisher bis zum 31. Juni lief, bis auf weiteres mit unbestimmter Frist verlängert.

* **Die Wohnung für Gefangene und Vermißte.** Vom 1. Mai d. Js. ab entscheiden die Generalkommandos endgültig über Anträge und Beschwerden von Angehörigen Kriegsgefangener und Vermißter wegen Gehalts- und Wohnungsbewilligungen. Alle Gesuche vorerwähnter Art sind daher nicht mehr an das Kriegsministerium, sondern an das für den Wohnsitz des Antragstellers zuständige Generalkommando zu richten, das sie erforderlichenfalls an das für die Bearbeitung in Frage kommende Generalkommando weiterleiten wird. Vorlagen an das Kriegsministerium sind künftig zwecklos und verzögern nur die Erledigung der Anträge.

* **Die Nummern der 50-Mark-Scheine.** Im Publikum sind wegen der Verschiedenartigkeit der Nummernbezeichnung auf der Rückseite der neuen Fünzigmarknote vom 30. November 1918 vielfach Zweifel an der Echtheit der betreffenden Noten entstanden. Wir erfahren hierzu von zuständiger Stelle, daß, wie bei der Fünfzigmarknote vom 20. Oktober 1918, es auch bei der neuen vom 30. November 1918 notwendig geworden ist, die Nummerierung mit verschiedenen (Typen No. Nr. und No.) vorzunehmen, so daß auf den echten Banknoten drei Nummernbezeichnungen erscheinen und ein Mißtrauen wegen dieser Verschiedenheit und begründet ist.

* **Das Versammlungsrecht der Gymnasiasten.** Die Deutsche demokratische Partei in Solingen hat an die Deutsche demokratische Fraktion der Preussischen Landesversammlung z. S. des Abg. Janßen folgende Bitte gerichtet: „Die Jugendgruppe der Deutschen demokratischen Partei Solingen bittet in Anbetracht dessen, daß im Gegensatz zu den Linksparteien die bürgerlichen Parteien in ihrer Arbeit an der Jugend durch den Erlaß des Kultusministeriums, demzufolge Schüler unter dem wachsenden Alter — hier von werden vor allem die Schüler höherer Lehranstalten, Seminare usw. betroffen — weder an politischen Versammlungen teilnehmen noch sich überhaupt politisch betätigen dürfen, gehindert werden, auf Aufhebung des Erlasses sowie der diesbezüglichen Paragraphen in den Schulordnungen hinzuwirken zu wollen.“ Kultusminister Haenisch hat dem Abg. Janßen mitgeteilt, daß ein Ministerialerlaß in der Richtung dieses Wunsches bereits ergangen ist, wonach die Schüler der höheren Lehranstalten in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt werden. Der Minister hat zugesagt, daß, wenn sich bei der Durchführung dieses Erlasses in der ersten Zeit Schwierigkeiten ergeben, eine Entscheidung im Sinne der Wünsche der Schüler erfolgen wird.

Ober Hermsdorf. In der Gemeindevertreterversammlung wurde Bergbauer Zimmer als Ge-

meindevorsteher gewählt. Zur Annahme gelangte ein Antrag auf Entschädigung der Gemeindevertreter für Teilnahme an den Sitzungen bei entgangener Arbeitsverdienst. Bewilligt wurden 4000 M. für größtenteils Ausbesserungsarbeiten der Schule. Den Kriegsfrauen wurde ein voller Monatsbetrag als einmalige Beihilfe bewilligt. Die von der neuen Gemeindevertretung gewählten Mitglieder des Schulvorstandes wurden wiedergewählt.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Diebstahl. In einer der letzten Nächte wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof aus einem bahnamtlich verschlossenen Güterwagen eine Kiste mit Zentilen und zwei Krufen, je 14 Kilo schwer, mit Spirituosen gestohlen. Die Kiste mit den Zentilen wurde am anderen Morgen in einem in der Nähe gelegenen Schrebergarten gefunden, jedenfalls vermuteten die Täter, welche mit den stichlichen Verhältnissen gut vertraut sein mußten, in der Kiste etwas Wertvolles zu finden.

L. **Seitendorf.** Der Kleintierzuchtverein nahm in seiner Monatsversammlung zwei neue Mitglieder auf. Zur Gewinnung von Heu zur Verteilung an die Mitglieder ist ein Garten gepachtet worden.

Wüstegiersdorf. In der Sitzung des Landwirtschaftlichen Ortsvereins wurden für fünfjährige ununterbrochene Dienstzeit Frieda Egner bei Gutbesitzer Seydel (Ober Wüstegiersdorf) und Marta Glaser bei Gutbesitzer Schubert in Jauernick prämiert. Wirtschaftsinspektor Kümmler aus Ober Waldenburg hielt einen Vortrag über „Landwirtschaftliche Buchführung“. Als Vorstandsmitglied wurde Landwirt Beisritz aus Ober Wüstegiersdorf und als Stellvertreter Landwirt Emmrich gewählt. Als Einheitspreis für ein Ei wurden 40 Pfennige festgesetzt. — Gestohlen wurden in der Nacht zwei im Hotel „zum weißen Kopf“ eingestellte Pferde des Grenzschutzes. Die Ermittlungen ergaben, daß sie in Gottesberg von den Dieben an einen Fleischermeister verkauft worden waren.

Marktpreis.

Freiburg, 3. Juni. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weicher Weizen 32,00 M. Gelber Weizen 32,00 M. Roggen 30,00 M. Braun-Gerste 30,00 M. Futtergerste 30,00 M. Hafer 30,00 M. Kartoffeln 12,50 M. Heu 20,— M. Nichtstroh 9,— M. Stroh 8,00 M. Erbsen —,— M. Bohnen —,— M. Butter 1 kg 7,80 M. Eier 1 Sogd 18,00 M.

Bankhaus Eichborn & Co.,
Gegründet 1728 Telefon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankklochern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Fleischausgabe.
In der Woche vom 2.—8. Juni 1919 werden 140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst ausgegeben. Außerdem 50 Gramm amerikanisches Bratenfleisch zum Preise von 66 Pfg. gegen Abgabe des Abschnittes 4 B und C der Lebensmittel-Einfuhrkarte.
Waldenburg, den 4. Juni 1919.
Der Landrat.

Bekanntmachung.
Bei der unterzeichneten Kasse wird von nächster Woche ab die durchgehende Arbeitszeit, von jetzt 7 bis mittags 2 Uhr, eingeführt. Für Ein- und Auszahlungen sind die Stunden von 8 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags bestimmt.
Waldenburg, den 3. Juni 1919.
Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg i. Schl.
Der Vorstand, E. Petrick. Die Kassenverwaltung, Sperlich.

Aufruf zur Reichswehr!
Infanterie-Regiment 51
ist in die Reichswehr übernommen. Es ergeht daher an alle Männer, welche beim Regiment in die Reichswehr eintreten wollen, der Aufruf, sich beim Regimentsstab in Carlowitz schriftlich oder mündlich zu melden. Besonders herzlich willkommen sind alle alten aktiven Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, welche dem Regiment bereits früher angehört oder in dessen Reihen für das Vaterland gekämpft haben. Besonders gesucht werden auch Schreiber, Telephonisten, Beschlagschmiede, Schlosser, Wassenmeister, Pferdespänner, Schuhmacher, Schneider, Spiel-leute, M.-G.- und M.-W.-Mannschaften.
Reichswehr-Regiment 51.
Ober Waldenburg.
Brot, Fleisch und Einfuhrzulasskarten.
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Brot-, Fleisch- und Einfuhrzulasskarten am Freitag den 6. Juni 1919, nachmittags von 5—6 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt in Empfang zu nehmen.
Ober Waldenburg, 2. 6. 1919. Gemeindevorsteher.

Dem
Reichswehr - Fliegerhorst
fehlen noch
Schreiber, Kraftfahrer, Flugzeugwarte, Werkmeister, Photographen
und eine große Anzahl Mannschaften beliebigen Berufs.
Außerdem sind die Stellen eines
Waffen-Uffz. und F.-L.-Wart
noch zu besetzen. Es werden auch militärisch unangebildete Leute und solche ohne technische Vorkenntnisse eingestellt; für erstere erfolgt zunächst eine rein militärische Ausbildung, der sich dann eventl. die technische Ausbildung anschließt. Einstellung zur Ausbildung als Fluggangführer oder Beobachter finden nicht statt.
Die Einstellung erfolgt nach den für die Reichswehr geltenden Bestimmungen. Meldungen werden im Fliegerhorst Brieg entgegengenommen, Paß bezw. Entlassungspapiere sind mitzubringen bezw. einzusenden.
Reichswehr-Fliegerhorst Brieg.

Nieder Hermsdorf.
Weizenauszugmehl für stillende Mütter und Kranke.
In der Zeit vom 5. bis 6. Juni 1919 findet der Verkauf des Auszugsmehles in folgenden Geschäften statt:
Konjunkturlager 4, Kleine Dorfstraße 20,
Paupergeschäft Müller, Obere Hauptstraße 6, und
Kaufmann Leonhard, Zellhammer Grenze 11.
Nieder Hermsdorf, 3. 6. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.
Kleinhandelspreis für Kartoffeln.
Mit Wirkung vom 9. 6. 1919 beträgt der Kleinhandelspreis für Kartoffeln je Pfund 25 Pfg.
Nieder Hermsdorf, 3. 6. 19. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.
Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung des Gemeindebezirks Neuzendorf liegt in der Zeit vom 5. bis einschließlich 19. Juni d. J. während der Dienststunden im Amtslokale des Unterzeichneten öffentlich aus.
Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. dem Kreisaußschuß in Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.
Neuzendorf, 3. 6. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.
Ausgabe der Mahlkarten für die Selbstversorger
Donnerstag den 5. Juni 1919, vormittags Punkt 8 Uhr, im Gemeindebüro.
Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.
Ausgabe der Zuzulagenkarten pro Juni für Kinder im ersten Lebensjahr
Donnerstag den 5. Juni 1919, vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro an die Empfangsberechtigten.
Sonntag den 7. Juni 1919, vormittags von 8—11 Uhr, Verkauf von Kartoffeln.
Abgegeben werden pro Person 5 Pfund zum Preise von 1,25 M.
Neuzendorf, den 3. 6. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Husweise für Stellenvermittlerinnen
sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburg. Zeitung.

Glied im Winkel.

Von Julia Jock.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

„Ist es nicht ein Jammer, daß dieses entzückende Geschöpf nicht eine der untrigen ist, Herr Graf?“ fragte Hohneck bitter.

„Ja, Prinz“, antwortete Keppen, „ich beklage es mit Ihnen, jedoch ist es nicht zu ändern und Ihnen bleibt noch viel. Wenn Sie nur sehen wollten!“

„Sehen? — Ich sehe nur diese Räte, sie ist das verkörperte Volkslied.“

„Die schöne Müllerin — ein guter Vergleich. Ich glaube, sie hat auch schon Ihren Müller gefunden.“

„Wenn ich das nur wüßte, Herr Graf.“

„Sehen Sie meinen lieben Jungen an, Prinz. Auch er befand sich auf falschem Wege, er gedachte mit einer anderen vor dem Altar zu stehen, und jetzt — Marianne wird ihn restlos glücklich machen.“

Hohneck blickte zu dem jungen Paar hin, das die üblichen Polterabendscherze geduldig über sich ergehen ließ.

„Die Gewißheit, von einer schönen Frau von ganzem Herzen geliebt zu werden, läßt keinen Mann gleichgültig. Wissen Sie gar nichts von solch schöner Liebe, Prinz, die nur darauf wartet, sich Ihnen offenbaren zu dürfen? Ich weiß ein liebes stolzes Menschenkind, das seit gestern wunden Herzens ist. Es muß ihm ein tiefes Leid geschehen sein. „Wem nie durch Liebe Leid geschah —“ Sie kennen den alten Spruch, Prinz Luz? Morgen ist Hochzeit, ich möchte alle meine Gäste fröhlich sehen, im besonderen meine liebe Erlaucht. Machen Sie gut, was Sie gefehlt haben! Die Gräfin steht unter meinem besonderen Schutz, Prinz.“

Das letzte hatte sehr ernst geklungen. Hohneck verbeugte sich tief vor dem alten Herrn und drückte seine Hand, das war so gut wie ein Versprechen. Er ahnte, daß die scharfen Augen Keppens Zeuge des Kusses gewesen waren, den er ihr geraubt hatte.

Noch an demselben Abend leuchteten Trautes schöne blauen Augen wieder in früherem Glanz, und Frau von Grabened sagte zu ihrem Vertrauten: „Ich glaube, Graf, ich bin bald am Ziel.“

„Das glaube ich auch, meine Gnädigste. Dieses Mal gilt es der Richtigen. Unsere Traute wird eine stolze Fürstin werden. Ich

Dies senkte sich der blonde Kopf in der Mutter Schoß.

„Ich — — ich wollte — — wollte eigentlich noch zu Grete — — wegen, wegen der französischen Arbeit, Mamachen.“

Ob Frau Ubele das Erzittern der jungen Seele nicht bemerkte?

Nein, sie blickte ihr Kind nicht an, das vor ihr kniete. Wie zu Aufnahmen war es über sie nach dieser Antwort gekommen.

Wenn war schon halb bis zur Tür geschritten, als sie sich noch einmal umwandte. Ein rührendes Gemisch von Trost und Liebe kämpfte in dem holden Gesichtchen.

„Mutchen?“

„Na, was gibt's denn noch?“

„Weißt Du, Mutchen, was Grete neulich getan hat? Mit einem — einem Primaner sich getroffen — — im, im Tiergarten. Und ganz — — ganz heimlich.“

Nenne schluckte, würgte und stotterte bei jedem Wort.

„Ist — — ist das sehr schlimm, Mamachen?“ Die Gefragte lachte.

„Na, natürlich ist das sehr schlimm, Kesschen!“

Nenne drängte sich immer dicht an die Mutter. Und geküßt — — wirklich geküßt haben sich die beiden. Ist — — ist das Sünde, Mama?“

Frau Ubele schob das erregte Kind mit einem Rud von sich fort.

„Ich will so etwas nicht hören! Niemals — — verstehst Du?“

Nenne stand mit herabgefallenen Armen. Scheu, demütig, gerade, als hätte sie der geliebten Mutter etwas abzubitten, küßte sie ihr die Hand und ging aus dem Zimmer.

Auf der Straße schritt sie sehr langsam.

„Nein, Walter, ich komme nicht“, sagte sie, indem sie ein tapferes Lächeln zeigte.

Wie böse, wie aufgeregt die Mutter gewesen! Die Liebe, süße Mutter, um deren Schönheit und Jugend sie alle Schulfreundinnen beneideten. Nein, sie wollte nicht sündigen wie Grete. Immer drab, immer wahr sein gegen Vater und Mutter.

Jetzt lächelte Nenne wirklich. Ein echtes Kinderlachen. Die Notenmappe pendelte am Arme hin und her, und sie stellte sich sogar mit einer Art Schadenfreude vor, wie der lange Walter wartend am Goethe-Stein auf- und abspazieren und von Minute zu Minute unruhiger nach ihr ausschauen würde.

Und nun zog sie das Briefchen aus der Manteltasche, zerriß es und ließ die Fäden zur Erde tanzen.

„Dummer, eingebildeter Junge“, sagte sie, um das letzte bißchen Bedauern zu verschleichen, das ihr beim Anblick des vielgelesenen Schriftstückes sich anpor-gelommen.

Im Hause der Klavierlehrerin öffnete ihr Fräuleins Mutter und strich sich besorgt über die tränen Augen.

„Meine Tochter liegt im Bett, hat Influenza, Kind. Doch am Sonnabend, denke ich, wird sie den Unterricht wieder aufnehmen können.“

Nenne nickte, wünschte „gute Besserung“ und schritt wieder die Treppe hinab.

Also ein Festtag heute, wo die alte, eßige Klim-peri ausfiel. Schade, — — das hätte so schön gepaßt mir — — Walter!

Dann nickte Nenne fröhlich mit dem Kopf und beschleunigte ihre Schritte.

Ein Dämmerstündchen mit Mama heute, — — ja, das wäre das allerhöchste.

Wann war's wohl gewesen, das letzte Mal, als sie zu Mamas Füßen im Dämmerlicht gesessen? Die vielen Schularbeiten in den höheren Klassen, der Musikunterricht, die großen, fast erwachsenen Freun-

dinnen, alles hatte ihr die vertrauten Plauderstündchen in Mamas Zimmer hinweggenommen.

Was Mama wohl für Sorgen machen würde, wenn sie so bald schon wieder heimkehrte? Wenn sie leise leise, leise durch die Portieren ins Zimmer schlich über den Teppich hin zu Mamas Kammeckchen, und dann mit einem lachenden Ruf beide Arme um die Einsame legte.

„Nat' mal, wer's ist, — — Mamachen?“

„Über nein, wie dumm! „Mamachen“ durfte sie ja dann nicht hinzusetzen. Im Gegenteil, auch die Stimme noch verhalten. Vielleicht so tief und rau wie Onkel Hans sprach, wenn er seine Verse den Eltern vorlas.“

Mitten in ihren Gedanken wurde Nenne ange-rufen.

Minna, das Dienstmädchen, stand vor ihr.

„Mein Gottchen, nee . . . ich denk', Sie sind in Klavierstunde, Fräuleinchen!“

„Stimmt nicht, wie Sie sehen“, lachte das Dä-m-fischchen. „Wo gehen Sie denn hin?“

Minna wies auf den großen Korb in ihrer Hand. „Einkaufen, Fräuleinchen.“

Nenne hielt es am Arme fest.

„Ach, Minna, bitte, ich möchte Mutti so gern über-rufen. Geben Sie mir Ihren Korridorschlüssel, ja?“

„Wann's weiter nicht ist!“

Sie kramte ungeduldig allerlei Gegenstände aus dem braunen Kattunrock: Garnrollen, Fingerhut und mehrere Bindfäden, bis sie den Schlüssel glücklich herausgewickelt.

Nenne nickte vergnügt und wanderte heim.

Ganz leise schloß sie die Korridortür auf, schlich durch das Wohnzimmer und sah einen roten Licht-schein durch die Portiere lauchten.

„Schade“, dachte sie, „nun wird's doch nichts mehr mit der Dämmerstunde. Mutti schreibt gewiß an Papa.“

Als sie vorsichtig über den Teppich schritt, zuckte sie plötzlich zusammen.

Ein Klüffern drang an ihr Ohr, weich — — ver-traut — —

Und nun eine andere Stimme. Lauter, tiefer, und doch gedämpft, wie zärtliches Kosewort.

Dem Kinde wurde es seltsam ums Herz.

Ein Klüffern kam ihm vor die Augen, ein heißer, roter, brodelnder Strom. Unsicher, lautlos trat es näher an die Portiere.

Ein schmaler Lichtstreifen fiel hindurch, durch eine verschobene Kante des schweren Stoffes hervorgerufen.

Nenne zitterte am ganzen Körper, als sie durch diese Öffnung sah. Onkel Hans war bei der Mutter im Zimmer. Er sah dicht, ganz dicht neben ihr und hielt ihre Hände in den seinen.

Sie lächelte und hatt: den Kopf an seine Schulter ge-legt.

„Küß mich noch einmal, Liebster! Das tut so gut nach all dem Daben, jahre — — — jahrelang.“

Und er hielt sie im Arme, küßte sie, — küßte sie — Das Kinderglück starb in Nennes Augen. Mit beiden Händen hielt sie sich an dem Tisch im Wohn-zimmer fest, zu dem sie im ersten, frühen Schreden geflohen war. Und nun stieg ihr das Blut ins Ant-litz, glühend heiß, brennend rot und gewaltsam. Ein Stöhnen, ein lautloses Schluchzen in dem Mädchen, das alles Gute, Herrlich: woran es je geglaubt, in Trümmern stürzen ließ.

Bis sich der blonde Kopf wieder emporrichtete, starr, troßig. Ein wirres Lächeln kam um die Lippen, eine neue, fremde Welt in den Blick.

Und so ging sie hinaus, tränenlos, mit schwerem Füßen und zerrissener Seele. Die Treppe hinab, die Straße hinunter, weiter und weiter bis zum Tier-garten, — bis zum Goethe-Stein.

Arme, kleine Nenne!

glaube, daß Hohneck schlechte Nachricht vom alten Fürsten hat.“

„Und doch ahnt er noch nicht die ganze Schwere der Gefahr, aber ich lese zwischen den Zeilen. Man will dem Prinzen und Ihnen das Fest nicht stören. Man hofft dringend, daß er sich mit Traute verlobt.“

„Wissen die Herrschaften denn von ihr?“

Frau von Grabened erzählte ihm zur Ant-wort von der Begegnung in Berlin.

„Dann ist alles zu verstehen“, sagte Keppen und unterhielt sich noch eine Weile leise mit sei-ner Vertrauten. Später sah man ihn noch in längerem Gespräch mit Lersen, und dann wurde Schluß gemacht.

„Morgen ist noch ein anstrengender Tag“, sagte der von allen verehrte alte Herr, als die Jugend noch um Aufschub bat: „Morgen abend dürfen Sie wieder tanzen, jetzt wollen wir ver-nünftig sein.“

Strahlende Sonne stand über Tiefensande, als Keppen seine Marianne zur Schloßkapelle führte, die kaum die Zahl der Gäste fassen konnte. In Tiefensande mußte man solche Feste würdig und glänzend zu feiern, doch das Heute übertraf alles Gewesene. Als der alte Graf am Abend erschöpft sein Schlafzimmer aufsuchte, durfte er zufrieden sein. Noch ein Blick streifte sinnend die Fenster des linken Flügels, wo er dem jungen Paare mit liebevollstem Ver-ständnis ihr Liebesnest eingerichtet hatte. „Mein lieber Jung“, raunte er vor sich hin, „nun hoffst du dir dein Glück.“

Am nächsten Morgen fiel ihm beim Abschied Marianne zärtlich um den Hals, und Karl hielt seine Hand fest in der seinen. Er fand noch Ge-legenheit, dem Manne, der ihm Vater und Mut-ter gewesen war, ohne Zeugen zu sagen: „Du sollst es wissen, Onkel, daß Marianne mich zum glücklichsten Manne gemacht hat.“

„Danke es ihr, mein lieber Junge, durch Deine Liebe, und laßt mich an Euerm Glück teil-nehmen während der kurzen Spanne Zeit, die mir noch beschieden ist.“

9. Kapitel.

Frau von Grabened fühlte sich einsam droben in ihrer Wohnung, da Marianne sie verlassen hatte, und hat Traute, ihre Stelle einzunehmen. Diese war nur zu gern dazu Bereit, fürchtete aber, Räte zu verlegen. Um so verwunderter war sie, als die Freundin den Wunsch der alten Gnädigen bereitwillig erfüllte. Die Liebe zu Fing und der Wunsch, ihn so

oft wie möglich zu sehen, ließen dem Mädchen diese Veränderung sehr willkommen erscheinen. Nun hatte sie ihr kleines Reich wieder für sich.

„Weißt Du, mein lieber Alter, daß ich es sehr behaglich finde, so mit Dir wieder allein zu sein. Ueber kurz oder lang verliere ich Kräfte doch.“

„Du meinst, daß sie sich verloben wird?“

„Der Prinz verkehrte am Hochzeitstag ganz anders mit ihr. Er hatte kaum noch einen Blick für mich. Du siehst, Väterchen, wie ich es verstehe, andere glücklich zu machen.“

„Und was bleibt für Dich?“

„Was mir vom Schicksal beschieden ist“, antwortete Käte ernst.

„Aber nicht die Misere einer armen Offiziersche“, erwiderte Verjen und erhob sich vom Tisch, „Niemals gebe ich die Einwilligung dazu. Daß Du das weißt, Käte!“

Der Vater verschwand in seinem Zimmer, und sein Kind blickte ihm betroffen nach. Sollte er etwas ahnen! Fing war stets so unvorsichtig, besonders an der Hochzeit, als die Geister des Weines bei den Herren zu spüren waren.

Unerträgliche Spannung lag plötzlich in dem stillen Frieden ihrer Häuslichkeit. Man ging wie auf Eiern, wie Käte es, sich selbst verspottend, nannte. Ueberall war das Auge des Vaters, fragend, forschend und bewachend. Schon zweimal war er ihr nach dem Garten gefolgt und hatte eine Begegnung mit Fing, der noch mit knapper Not dem Gesichtskreis seines Kommandeurs durch Johannis Warnung entflohen, vereitelt.

Dann lag das junge Mädchen in ihrem Bett und schluchzte verzweifelt, weil glühende Sehnsucht sie schüttelte. Was sollte sie tun?

Die schluchzende hörte es nicht, daß der bekümmerte Vater später an ihrer Tür lauschend stand und es sich zuschwor, der Sache ein jähes Ende zu machen.

Am nächsten Morgen stand im Büro Fing in dienstlicher Haltung vor seinem Kommandeur, er las in dessen Augen, daß seine Liebe verraten war.

„Haben Sie mir nichts zu sagen, Fing?“

„Ja, Herr Oberstleutnant, und ich bitte um Verzeihung, daß ich erst jetzt den Mut habe, Ihnen mitzuteilen, daß Käte und ich uns ohne Ihr Wissen verlobt haben. Die Liebe war übermächtig geworden.“

„Sie wissen, Fing, daß eine Ehe zwischen Ihnen unmöglich ist. Warum haben Sie nicht Vernunft für Sie beide gehabt und meinem armen Kind das Elend einer solchen aussichtslosen Verlobung erspart?“

„Ja, Herr Oberstleutnant, aussichtslos, wenn ich Offizier bliebe, aber ich werde einen anderen Beruf ergreifen. Wir sind jung und können warten.“

„Seien Sie nicht töricht, Fing. Später werden Sie es bereuen.“

„Ich werde es niemals bereuen, Herr Oberstleutnant. Ich werde nie eine andere lieben als Käte. Und Käte —“

„Wird schon Vernunft annehmen. Ich bin schwer leidend, Sie wissen es. Wenn Sie nicht mit Ihrer Werbung dazwischengekommen wären, wüßte ich mein Kind versorgt.“

„Käte hätte Keppen niemals geheiratet, Herr Oberstleutnant. Erst nach seiner Werbung haben wir uns verlobt. Seien Sie nicht grausam, Herr Oberstleutnant, und nehmen Sie uns nicht jede Hoffnung!“

„Ich ersuche Sie, sich sofort zum Regiment zurückzumelden“, sagte Verjen und machte sich hart. „Ich werde dem Oberst noch heute meine Gründe schriftlich mitteilen.“

„Ich darf doch Abschied von Käte nehmen?“

„Ja, aber ich verbiete jeden schriftlichen Verkehr.“

„Herr Oberstleutnant, ich bitte —“

„Ich verlange Ihr Wort, Fing! Wenn Sie Käte wirklich lieben, so geben Sie sie völlig frei. Ich will nicht, daß sie eine Ehe eingeht, in der sie durch zermürbende Geldsorgen verkümmert.“

„Herr Oberstleutnant haben doch selber —“

„Das waren andere Verhältnisse, Fing. Heutzutage ist ein solches Leben, wie wir es führten, unmöglich gemacht. Und auch uns war es nur vergönnt, durchzukommen, weil meine geliebte Frau ein Finanzgenie war und eine spätere Erbschaft uns gerade zur Zeit zufiel, als die schwere Krankheit meiner armen Frau begann. Auch hatten wir nur das eine Kind. Nein, Fing, es kann nicht sein! Weiß Gott, Sie wären mir als Mann meiner Käte von Herzen willkommen gewesen wie keiner, aber unter den Umständen muß ich Vernunft für Sie beide haben.“

Verjen war sehr erregt, und Fing sah voller Sorge, wie er sich taumelnd auf den Schreibtisch stützte. „Geben Sie mir Ihre Hand, Fing, ich habe Ihr Versprechen, daß Sie nichts gegen meinen Willen tun — auch nach meinem Tode nicht!“

„Ich — ich verspreche es, Herr Oberstleutnant!“

„So kommen Sie heute Abend und nehmen Sie Abschied von Käte. Ich selber werde jede Störung fernhalten.“

„Zu Befehl, Herr Oberstleutnant, und ich bitte um die Erlaubnis, noch heute mit dem letzten Zuge abfahren zu dürfen.“

„Ich danke Ihnen, Fing!“ Immer schwerer stützte sich Verjen auf die Platte des Schreibtisches.

„Herr Oberstleutnant fühlen sich nicht wohl?“

„Nur ein Schwindel, es wird vorübergehen.“

„Wenn Herr Oberstleutnant sich legen wollten“, bat Fing in seiner Angst. „Dort geht der Doktor, darf ich ihn rufen?“

„Ja, Fing, aber Käte nicht ängstigen.“

Nun lag Verjen mit geschlossenen Augen auf dem Ruhebett, das auf Befehl des Arztes schon längere Zeit im Büro seinen Platz gefunden hatte. Fing blieb noch, bis sich der alte Herr erholt hatte, und suchte dann seine Wohnung auf, um rasch alles zu seiner überstürzten Abreise vorzubereiten.

Am Mittagstisch schien er ganz der alte, dann aber bat er Hohneck, ihn noch ein Stück Weges begleiten zu dürfen. Er wußte es selber nicht, warum er gerade den Prinzen zu seinem Vertrauten wählte. War es Eifersucht, oder fühlte er, daß er in diesem Manne sich den besten Tröster für seine Käte gewinnen würde?

Ohne sich lange bei einer Vorrede aufzuhalten, sagte er: „Ich fahre heute Abend zu meinem Regiment zurück, ich bin abgelöst.“

Hohneck blickte ihn an und verstand sogleich.

„Heute Abend nehme ich Abschied von Käte, meiner Braut, weil es ihr Vater so will. Wir beide hoffen, daß es einer späteren Zeit vorbehalten bleibt, uns dennoch eine Ehe zu ermöglichen. Ich werde einen anderen Beruf ergreifen.“

„Machen Sie keine Dummheiten, Fing. Sie werden mit der Zeit vergessen.“

„Eine Käte vergißt man nicht, Prinz. Ich hoffe, meine Eltern zu bestimmen, in meinen Entschluß zu willigen.“

„Was haben Sie vor?“

„Ich will Landwirt werden.“

„Landwirt!“ Hohneck schwieg eine Weile. „Sollten Sie je meiner Hilfe bedürfen, so denken Sie daran, daß ich Ihr Freund bin.“

„Ich danke, Prinz!“ Fing schüttelte ihm kräftig die Hand und setzte dann hinzu: „Vielleicht werden Sie meiner Braut der Freund sein, der ihr in der nächsten Zeit vonnöten ist. Prinz?“ Die blauen Augen Fings lagen zwingend auf denen Hohnecks, der den Blick offen und stolz zurückgab.

In jähem Impuls streckte er dem Offizier seine Hand hin: „Ja, Fing, Käte Verjen soll jederzeit den treuen, ehrlichen Freund in mir finden, den sie braucht.“

„Ich danke Ihnen, Prinz.“

„Dann ich noch irgend etwas für Sie tun, Fing?“

„Ich danke, mein bescheidener Haushalt ist rasch aufgelöst. Was dagegen die Zukunft anbetrifft, so ist es nicht unmöglich, daß ich mich Ihres Versprechens erinnere. Leben Sie wohl, Prinz, und seien Sie bedankt für Ihre treue Kameradschaft!“

„Das gleiche, Fing. Noch einen Rat, Sie sind ein kluger Kopf, studieren Sie, Arbeit hilft über alles hinweg, und der Generalstab kann

solche Männer wie Sie brauchen. Satteln Sie nicht um, übereilen Sie nichts.“

„Ich werde alles tun, um eine Vereinigung von Käte und mir baldigst zu ermöglichen“, war die einzige Antwort.

Hohneck blickte dem Davoneilenden sinnend nach. „Glücklicher Kerl trotz alledem“, dachte er, als er in Gedanken vertieft weiterschritt. „Ich bin davon überzeugt, daß er es durchsetzt. Eine Käte ist der Lohn, ich würde an seiner Stelle gerade so handeln. Die lassen nicht voneinander.“

Ohne das Kommende zu ahnen, hatte Käte den Vater zum Mittag empfangen. Seine Schweigsamkeit deutete sie auf Uebelbefinden und war zärtlich für ihn besorgt. Als er aber nach dem Schläfchen unverändert blieb, machte sie sich ernsthafte Sorgen, zudem er nicht seinen gewohnten Spaziergang machte. (Fortf. folgt.)

Nenne.

Skizze von Elise Krafft.

Nachdruck verboten.

Nenne sauste und las das Briefchen zum achten Mal. „Heute nachmittag, fünf Uhr, am Goethe-Denkmal. Ihr glühend heiß ergebener Walter Bergmann.“

Ein Weilschen saß sie regungslos über den Brief geneigt, ein verträumtes Lächeln um den Mund.

„Lieber . . . lieber Walter“, sagte sie leise, indem sie des lang aufgeschossenen Primaners gedachte, der sie heute zum ersten Male zu einem Rendezvous gebeten.

„Grete tut's auch“, dachte sie beruhigt. „Grete hat sich sogar schon geliebt mit Fritz Scheinhard.“

Nenne lächelte, wie ihr das Wort mehr und mehr ins Gesicht stieg. Als sie die Notennappe genommen, von ihrem Stübchen über den Korridor Mamas Zimmer entgegenschritt, klopfte ihr das Herz, so daß sie es zu hören glaubte.

Ein letzter blauer Sonnenstrahl zitterte über den roten Teppich. Er glitt auch über Mamas goldenes Haar und über ihre im Schoß verschlungenen Hände.

„Lebe wohl, Mutti!“

Frau Wiele blinzelte hastig empor.

„Wie Du mich erschreckt hast, Nenne! Warum kommst Du so leise in das Zimmer? Ich glaubte, Du seiest längst gegangen.“

Nenne lächelte.

„Aber die Klavierstunde ist doch von vier bis fünf Uhr, Mamanchen!“

Sie war langsam bis zum Fenster geschritten und sah schon in der Mutter Augen.

Wie blaß das Gesicht war! Tiefe Schatten unter den Wimpern und ein unruhiges Zucken um den Mund.

Im Nu flog die Notennappe zu Boden, und Nenne schmeigte sich dicht, ganz dicht an die Frauengestalt. „Fehlt Dir was, Mutti? Hast Du Sehnsucht nach Papa?“

„Frag nicht so dumm, Nenne! Papa ist ja kaum drei Tage fort! Wann bist Du zurück, Nennemom?“

Kommst Du nach der Stunde gleich hierher?“

Die feine Frauenhand hob sie, die jene des Kindes umspannte.

Nenne wurde ängstlich. Wie forschend Mamas Blicke an den ihren hingen. Sollte — sollte sie am Ende gar etwas erfahren haben von Walters Briefchen?

wartet der Parteitag, daß sie alles tun wird, um das Weiterbestehen Oberösterreichs bei der Deutschen Republik zu erreichen und gelobt, sie in diesen Bemühungen zu unterstützen.

Letzte Telegramme.

Die „Regierung“ Dorten verhaftet.

Berlin, 4. Juni. (WZ.) Ueber die Lage in Mainz wurde mitgeteilt, daß die Vertreter der Regierung Dortens verhaftet sind. In Mainz sowie in Köln wird die Ausrufung der Rheinischen Republik nicht tragisch genommen. Auch in Köln verhält sich die Bevölkerung ihr gegenüber unbedingt ablehnend.

Blutige Zusammenstöße in Mainz.

Frankfurt a. M., 4. Juni. In Mainz demonstrierten Arbeiter vor dem Rathaus gegen die Verhaftung der drei sozialdemokratischen Führer Heilmann, Schildbach und Zech. Französische Gendarmen, die es versuchten, die Menge auseinander zu treiben, wurden tödlich angegriffen. Erst Militär brachte es fertig, den Platz zu säubern. Das Rathaus ist in weitem Umkreis abgesperrt und mit

Maschinengewehren gesichert. Der Generalkrieg ist heute beendet. In Siebrich führte die erregte Stimmung zu einem schweren Zusammenstoß. Ein französischer Offizier mißhandelte einen Straßenbahnfahrer mit der Reitweisse. Der Fahrer verfehlte daraufhin dem Offizier einen so unglücklichen Schlag mit der Fahrtrassel, daß dieser sofort tot zusammenbrach. Französische Soldaten wagten es angesichts der drohenden Stimmung nicht, den Fahrer zu verhaften. Dem Mann gelang es, das unbefestigte Gebiet zu erreichen.

Gegen Polonisierungsbestrebungen in Westpreußen.

Berlin, 4. Juni. In der Provinz Westpreußen sind die Polen gegenwärtig mit ganz besonderem Eifer bemüht, Grundstücke und Güter aus deutscher Hand zu erwerben. Offenbar soll dadurch einer künftigen Abtretung über die Zugehörigkeit dieser Gebiete in polnischem Sinne vorgearbeitet werden. Die preussische Regierung bereitet deshalb für die Landesversammlung einen Gesetzentwurf vor, der sämtliche Grundstücksverkäufe in Westpreußen abhängig macht von der Zustimmung des Oberpräsidenten.

Plünderungen.

Strehlen, 4. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer gestern nachmittag abgehaltenen Demonstrationssammlung gegen die Knappheit der Lebensmittel drang der Pöbel in zwei Kolportage- und mehrere Lebensmittelgeschäfte, die völlig geplündert wurden. Die Plünderungen dauerten auch während der Nacht an.

Petersburg von den Finnen besetzt?

Stockholm, 4. Juni. Den hiesigen Zeitungen liegen Nachrichten aus Rußland vor, daß Petersburg von einer aus Finnland und Estland bestehenden Armee eingenommen worden ist.

Wettervorausage für den 5. Juni:

Veränderlich, streichweise Regen, windig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Brigade Kurland

Zunker, Fernsprecher, Telegraphen-Fachleute, Unteroffiziere, Fahrer gesucht!

Feldblöschung + 5 M. Tageszulage + 3. St. 4 M. tägl. Balkenzulage + monatlicher Treuloohn von 30 M. freigend bis 50 M.

Gute Verpflegung und gute Unterkunft! Nach 3 Monaten: Urlaub mit Gehältsrüfen.

Merksblatt anfordern (Rückumschlag mit Marken!) in Waldenburg (Schlesien), Gartenstraße 3, Seitenreppe, 3. Stock. — Fernruf 234.

Nieder Hermsdorf. Milchkartenausgabe.

Donnerstag den 5. Juni, früh von 10—1 Uhr, findet im hiesigen Lebensmittelamt die Ausgabe von gelben Milchkarten für die Kinder von 3—4 Jahren statt.

Ob die Belieferung der Karten mit Milch tagtäglich erfolgen kann, hängt von dem Eingange der Milch ab.

Nieder Hermsdorf, 3. u. 19. Gemeindevorsteher.

Dittersbach. Frischer Stangenspargel.

I. Sorte à Pfund 1,60 Mark,
II. „ „ „ 1,40 „
III. „ „ „ 0,90 „
IV. „ „ „ 0,60 „

Verkauf täglich im Amtshaushofe von 8—1 und 3—5 Uhr.
Dittersbach, 3. 6. 19. Gemeindevorsteher.

Warnung!

* Der Porzellanbrenner Robert Saniter, welcher im hiesigen Armenhause mit seiner Familie untergebracht ist, belästigt durch Bettelbriefe Wohltätigkeitsvereine und besorgene Personen.

Saniter ist den Gerichten und Behörden als Vorschubschwindler bekannt, arbeitslos und fristet seinen Lebensunterhalt zum Teil von Unterstützungen, die er sich unter Vorpiegelung unwahrer Tatsachen zu verschaffen versteht.

Ich warne daher ersichtlich vor diesem Manne.

Weißstein, den 3. Juni 1919.
Der Amts- und Gemeinde-Vorsteher.

J. B.: Tschorsch.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer: beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

Jährlich 1/10 der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,012 | 11,496 | 14,196 | 18,120

Bei länger. Aufsicht der Rentenzahlung wesentl. höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch: Bankhaus Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg, Freiburger Straße 23a.

Gegen Diebstahl und Beraubung

von Gepäckstücken, Umzugsgütern, sowie sämtlichen Sendungen, sowohl mit der Eisenbahn als auch Fuhrtransporte, schützt man sich durch Abschluß einer

Transportversicherung bei der „Vaterland“

Sofortige Auskunft erteilt die Hauptvertretung: Fernruf 432. Herm. Reuschel, Auenstr. 37.

Bettmäßen

Abhilfe sofort. Patentamt. gsch. Goldene Medaille. Langjähriger Erfahrung. — Volle Erfolgsnachweise. Viele Dankschreiben. Schreiben Sie sofort u. Angabe des Alters u. Geschlechts an Versandhaus Medica, München 86. Auskunft und Prospekt umsonst.

Kräuze

beseitigt in 2 bis 3 Tagen San.-Rat Dr. Strahl's geruchlose Scabin-Kur Seife, Flüssigkeit u. Salbe zus. M. 12.— durch Elefant-Apotheke, Berlin 38, SW. 10.

Nagelpflege!

Empfehle mich bei Nägel-angriffen, Hornhautbrud den geehrten Damen und Herren. Fritz Karl, Cohnsstraße 1, Friseur u. Pediküermeister.

Ein Stamm Nußbaum

zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dittmannsdorf.

Die Ausgabe der neuen Brot-, Fleisch- und Einfuhrzulagenkarten findet

Freitag den 6. Juni 1919 statt.

Für schwangere und stillende Frauen ist Speid überwiegen worden und gelangt bei Fleischermeister Fischer zur Ausgabe. Anweisungen zum Speidempfang sind im Amtsalokal sofort abzuholen.

Dittmannsdorf, 3. 6. 19. Gemeindevorsteher.

Althain.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftl. Unfallversicherung der Gemeinde Althain für das Rechnungsjahr 1918 liegt vom 5. bis einschließlich 16. Juni in der Wohnung des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche gegen die Berechnung der Beträge können beim Kreis-ausschuß erhoben werden.

Althain, den 4. 6. 19. Gemeindevorsteher.

Die auf der Straße Steingrund-Neußendorf gesundene gold.

Herren-

Remontoiruhr

Nr. 201336 b. bei geg. gute Belohnung b. Herrn Gem.-Vorst. Kildebrand in Steingrund abzugeben.

Waise, 28 Jahre alt, wirt-schaftlich erzogen, mit großem Geschäftsinteresse, gute Wäsche, Ausstattung und Ersparnis, wünscht die Bekanntschaft eines edel denkenden Herrn, Witwer ohne Anhang angenehm, zwecks späterer Heirat zu machen. Zuschriften, möglichst mit Bild, welches zurückgegeben wird, unt. K. A. 500 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kur- und Badeanstalt,

Löbserstr. 7, früher Ritzmann. Badezeit v. 9—12 u. 1/2—1/7 Uhr.

Sprechstunden v. 9—12.

Meldungen nur in der Anstalt.

Gomöspatzie, elektr. ipaggr. Heilsystem.

Für Schwerhörigkeit.

Ohrgeräusch, nervöser Ohrschmerz. Abhilfe rasch durch unsere patentamt. geschützte, tausendfach bewährte Hörtrömmel „Lautschall“. Bequem und unsichtbar zu tragen. Nächstlich empfohlen. Viele Dankschreiben. Versandh. Medica, München 87.

Prospekt und Auskunft umsonst.

Wunderwaren

Mutterstücken, Frauentropfen, geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12, saure Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus Neualinger, Dresden 160, Am See 37.

Nagelpflege!

Empfehle mich bei Nägel-angriffen, Hornhautbrud den geehrten Damen und Herren. Fritz Karl, Cohnsstraße 1, Friseur u. Pediküermeister.

Ein Posten alte Biergläser

billig zu verkaufen. Hotel „Roß“.

Bettstelle mit Strohsack, Stühle u. and. zu verk. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein neues Waldhorn

zu verkaufen bei Jaschke, Hermannstr. 2, part.

Gasthof-Übernahme.

Dem geehrten Publikum von Neußendorf, Waldenburg und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. Juni 1919 den

Gasthof „zum Gerichtskretscham“ in Neußendorf

übernommen habe. Es wird jederzeit mein Bestreben sein, durch gute, reelle Getränke und den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Speisen, sowie aufmerksamste Bedienung meinen werten Gästen den Aufenthalt in meinen Lokalitäten aufs angenehmste zu gestalten, und bitte ich somit höflich um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Hochachtungsvoll Max Hilbig und Frau.

Züchtiges Mädchen,

welches mit allen häuslichen Arbeiten sowie mit Wäsche vertraut ist, sucht per 1. Juli

Frau Fabrikbesitzer Wähler, Dienstadt, Ober Waldenburg.

Großes Ladenschild

(mindestens 300x70 cm) sucht zu kaufen

Alb. Herrmann, Dittersbach, Hauptstraße 161.

Kaninchenfelle

sowie alle anderen Felle kauft zu höchsten Preisen

Adelt, Waldenburg, Cohns- straße 1, parterre links, 2. Tür.

Fendel-Kreisäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Drehstrommotore, sowie div. a. Maschinen weg. Betriebsauflösung zu verk. u. in Schreiberbau zu besicht. R. Koch, Schreiberbau i. R.

2 Stck. Fenster-Markisen,

prima Friedenszeltstoff, m. allem Zubehör, 2 Stk. neue elegante Zugfeder-Matrasen. Größe 92 x 189 m, gebraucht. Widelmotor, 1400 Touren, 1/2 PS, gut arbeitend, Kupferwicklung, 2 elektrische Nachtschlampen m. Fassung u. Antester, 1 Ein-fach-Stückchen in Kinderwagen sofort preiswert zu verkaufen.

Herfort, Bierhäuserplatz.

Ein Posten alte Biergläser

billig zu verkaufen. Hotel „Roß“.

Bettstelle mit Strohsack, Stühle u. and. zu verk. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein neues Waldhorn

zu verkaufen bei Jaschke, Hermannstr. 2, part.

15000 Mark

zur 1. Hypothek, mündelsicher, bald oder später zu leihen gesucht.

Offerten unter A. B. 50 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erbet.

15000 event. 20000 Mark

auf 1. Hypothek zu vergeben. Offerten unter E. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Kleine Anzeigen

wie: Geldgesuche und Angebote, Verkäufe, Kaufgesuche, Stellengesuche und Angebote usw. usw. finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mühl, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Glückauf z. Brudertreue.
Donnerst. d. 5. 6., abds.
1/2 7 U.: Anfn. Δ I. u. Affil.
U. Δ I. Abstimm.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 5. 6., abds.
8 1/4 U.: Arb. □

Musik - Unterricht,
Klavier, Violine,
erteilt gegen mäßiges Honorar
Olemons Rolle, Bergstr. 1.

Darlehn
in jeder Höhe, Hypotheken, An-
und Verkauf von Grundstücken
vermittelt
Keil, Dittersbach, Schulstr. 13.

Geld gegen monatl. Rück-
zahlung verleiht
J. C. M. Meyer, Hamburg 23.
Selbstgeber verleiht
schnell **Geld,** Ratenzahlg.
diskret gestattet.
J. Maus, Hamburg 5.

Gold. Trauringe
in 8 u. 14 Karat u. pr. Gold-
dablee in jed. Größe auf Lager.
Moderne Salonuhren
mit feinstem Gongschlag,
Herron- und Damen-Uhren
in jeder Preislage
empfiehlt zu billigsten Preisen
Gust. Hauffe, Ob. Waldenbg.,
Chausseestraße 30.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Achtung! Radfahrer!
Wer keine Gummibereifung be-
sitzt, wende sich an Vertreter
Wilhelm Klose,
Waldenburg Neustadt,
Germannstraße Nr. 13, parterre.
Bestellung und Montierung
erfolgricher Papierbereifung,
äußerst haltbar gegen Nässe.
Geräuschlos, angenehmes
Fahren.
Ladefreies Aussehen, wie Gummi-
bereifung.

Zigaretten,
Mischware o. W.
pro Wille 60 Mark,
gibt ab per
Nachnahme od. Voreinsendung
E. Matthes,
Seiffenhersdorf i. Sa. 202.

Für Damen bietet sich Gele-
genheit einer vollen
Frisur.
Lager von Böpfen, Einlagen,
Turbanen, Kämmen, Spangen.
Extra billige Tage. F. Karl,
Frisör, Cochiusstraße Nr. 1.

Rote Gummiringe
in Friedensqualität
alle Größen auf Lager
bei
Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Neue oder gewaschene, gestärkte
und gebügelte
Herrenwäsche
(Kragen, Manschetten und Vor-
händen) wird in 15 mal länger
tragbare

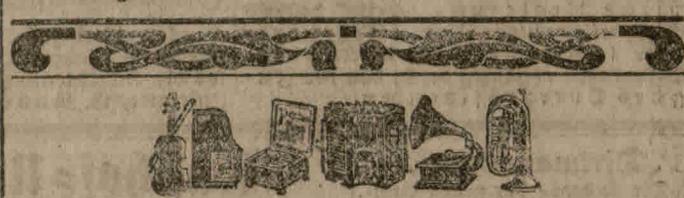
Dauerwäsche
ungearbei. Versuchen Sie so-
fort mit einem Kragen. Preis
Mk. 1,-. Keine minderwertige
Sache.
Hauack, Hermannstraße 31, II.

Feine Holzwolle
zu Polsterzwecken gibt ab
Herfort, Bierhäuserplatz.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.
Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9-10 und
nachm. 5-6 Uhr, Mühlenstraße 25, I
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Einer gütigen Beachtung
empfiehlt sich die

Naumburger Topfniederlage
Hochwaldstraße 11, neben der städtischen Viehweide.
Ältestes renommirtes Spezialgeschäft dieser
Branche am hiesig. Platze. Stets großes Lager.
En gros. En detail.



Musik-Instrumente aller Art,
Schallplatten, Spiegel, Bilder.
Stets größte Auswahl! Billigste Preise!
Franz Bartsch, Waldenburg,
Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg
(Eingetragener Verein).
Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei
An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch
Herrn A. Tilch, Kaiser-Wilhelmplatz 8. Fernruf 315.

Café Kaiserkrone.
Donnerstags und Sonntags:
Konzert.

Orient-Theater.
Ab heute Montag bis Donnerstag:
Ein außergewöhnlich guter Spielplan!
Hedda Vernon
in:
Mouschy.
Die Geschichte einer Leidenschaft
in einem Vorspiel und 4 Akten.
Erstklassige Darstellung!
Vornehme, spannende Handlung:
Sprühenden Humor bereitet:
Die Hochzeitsreise.
Entzückendes Lustspiel in 3 Akten.
:-: In der Hauptrolle :-:
die beliebten Künstler
Anni Wolter, Arnold Riek.
Ferner das Lustspiel in 2 Akten:
Liebe macht erfinderisch.
Preise der Plätze:
Loge 1,75, Sperrplatz 1,50, 1. Platz 1,20, 2. Platz 0,90.

Der vom 1. Juni 1919 ab gültige
neue Eisenbahn-Fahrplan
ist zum Preise von 10 Bfg. zu haben in der
Bestellsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Deutschnationale Volkspartei Waldenburg
(Ortsgruppe Salzbrunn).
Donnerstag den 5. Juni 1919, um 7 1/2 Uhr abends,
im Hotel „zur Sonne“, Bad Salzbrunn:

Vortrag
des Herrn Schornsteinfegermeisters **Conradt,** Breslau, über:
**„Die Stellung des Mittel-
standes zum Sozialismus.“**
Alle Mitglieder, Gefinnungsgenossen und sonstige Interessenten,
insbesondere alle Handwerker von Waldenburg und Umgebung,
sind eingeladen.
Nach dem Vortrag: **Aussprache.**
Nach Schluß derselben: **Mitglieder-Versammlung.**

Fragen Sie
alle unsere Besucher von gestern
nach dem Urteil über unser brillantes
3-Schlager-Programm, dann haben Sie
die beste Empfehlung!
Nur noch heute und morgen

im
„Union-Theater“
Magda Madeleine als:
Die einsame Frau.
Carl de Vogt als:
Olaf Bernadotte.
Anna Müller-Linke als:
Mädel fein, Mädel klein.
Jeder komme! Keiner fehle!

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpke)
Von Dienstag bis Donnerstag!
Nur 3 Tage!
Der große spannende Detektiv-Schlager:
Um das große Erbe.
In 3 langen fesselnden Akten.
Von Akt zu Akt sensationeller!
Raffinierte Triks!
Waghalsige Verfolgungen!
Dazu das tolle Lustspiel:
Der Gattenmörder.
Erstes Abenteuer
des weltberühmten Meister-Detektivs
Benedikt Schöps.
Eine Detektiv-Satire in 3 Akten.